

Der Streit um den Bursfelder Liber ordinarius

Von Dieter Mertens — Freiburg/Br.

I

Der Druck des Bursfelder Breviers, den Georg Stuchs in Nürnberg 1493 anfertigte, wird von drei Urkunden eingeleitet, welche die rechtliche Grundlage der Brevierreform der observanten Benediktiner von Bursfelde bilden¹. Diese Urkunden geben zu erkennen, daß die Erneuerung des liturgischen Gebets von Anfang an wesentlicher Bestandteil des in Klus und Bursfelde erneuerten Ordenslebens überhaupt war. Denn die älteste, mit der die Legaten des Basler Konzils den Bursfelder Abt Johannes Hagen am 17. Juli 1445 zur Neugestaltung des Liber ordinarius ermächtigten, verweist auf ein noch früheres (heute verlorenes) Indult der Basler Versammlung, welches die gleiche Vollmacht schon dem ersten Abt der Erneuerungsbewegung, Hagens Vorgänger Johannes Dederoth († 1439) erteilt hatte². Eine Neufassung des Liber ordinarius erschien den Reformern dringend geboten *pro conservanda divini cultus decencia et conformitate inter eiusdem professionis et paris observancie religiosos* — so heißt es gleichlautend in der 1445 von den schismatischen Baslern ausgestellten Ermächtigung und in einer auf den 2. 12. 1448 datierten Urkunde, die im Brevier an zweiter Stelle zum Abdruck kam und den Text der vorangehenden größtenteils wiederholt, jedoch nach Abschluß des Wiener Konkordats und kurz vor der Selbstauflösung des Konzils von Johannes Carvajal, dem Legaten des römischen Papstes, ausgestellt wurde³. Die Neufassung des Liber ordinarius mußte, um die erstrebte *conformitas* zustandezubringen, Partikulargewohnheiten einzelner Abteien beseitigen und die liturgischen Besonderheiten mehrerer Bistümer überwinden⁴; schon die von Dederoth seit 1433 in Personalunion geleiteten Klöster Klus und

1) Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bd. 5, Leipzig 1932, Nr. 5179, — Paulus VOLK, Zur Geschichte des Bursfelder Breviers, In: Studien und Mitteilungen 46 (1928) 49—92. 175—201. 247—259, hier S. 60 f. Ders., Hrsg., Urkunden zur Geschichte der Bursfelder Kongregation. Bonn 1951, Nr. 2, S. 54 f., Nr. 10, S. 70 f., Nr. 22, S. 95 f. — Ders., Die erste Fassung des Bursfelder Liber ordinarius, in: Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation. Münster 1950, S. 126 bis 192, hier S. 128 f. (zuerst erschienen in: Ephemerides liturgicae 56 (1942) 48—134).

2) P. VOLK, Urkunden, Nr. 2, S. 55.

3) ebd. u. Nr. 10, S. 70 f.

4) Zur Zuständigkeit der Bischöfe für die Liturgie s. Hubert JEDIN, Das Konzil von Trient und die Reform der liturgischen Bücher, in: Ephemerides liturgicae 59 (1945) 3—38, hier S. 11 f.

Bursfelde gehörten verschiedenen Diözesen an — Klus der Hildesheimer, Bursfelde der Mainzer —, und Huysburg, das sich 1444 der Bursfelder Observanz verpflichtete, unterstand dem Bischof von Halberstadt. Besonders trennend wirkten sich aber die Sonderentwicklungen der jeweiligen Abteien aus. Selbst wenn drei Benediktinerklöster im Umkreis auch nur einer Meile von einander entfernt und zudem noch in ein und derselben Diözese lägen, würde keines mit den anderen in der Liturgie übereinstimmen, klagte der Melker Reformier Martin Senging in seinen an das Basler Konzil gerichteten *Tuitions observantiae regulae S. Benedicti*⁵. Das Fehlen der *conformitas* sei sehr nachteilig gerade für die Ausbreitung der Observanz; denn wenn regel-treue Mönche in einen anderen Konvent geschickt würden, um diesen zu reformieren, so gerieten *reformaturi* und *reformandi* mit Sicherheit bei Chor-gebet und Messe in Konflikt; das Volk, besonders das gebildete, nehme Anstoß an dieser *diversitas*, und viele, die in einen Orden eintreten wollten, würden deshalb entweder gänzlich abgeschreckt oder gingen lieber zu den einheitlich betenden Kartäusern, Zisterziensern oder Mendikanten, jeden-falls nicht zu den Benediktinern. — In einem neuen Liber ordinarius waren ferner, um mit der *conformitas* auch *divini cultus decencia* zu ermöglichen, alle ausufernden Erweiterungen der Liturgie zu tilgen, die bislang verhindert hatten, daß das Chorgebet — *pre temporis angustia — debita devocione distincte et morose* vollzogen werden konnte⁶.

Das Ergebnis dieser frühen, die Jahre von etwa 1438 bis 1448 umfassenden Reformbemühungen liegt in Gestalt der ersten Fassung des Bursfelder Liber ordinarius vor — in späterer Abschrift erhalten in dem Bamberger Ms. lit. 123 (Ed. VII. 58) —, deren Bedeutung erstmals P. VOLK erkannt und deren Text er 1942 und noch einmal 1950 publiziert hat⁷. Diese Fassung war aber innerhalb des Bursfelder Verbandes selbst umstritten; denn der Prior

5 abgedruckt in: Bernard PEZ, Ed. Bibliotheca ascetica antiquo-nova, Bd. VIII, Regensburg 1725, S. 503—550, hier S. 542 f.

6) P. VOLK, Urkunden, Nr. 2, S. 55.

7) P. VOLK, Die erste Fassung, S. 133, setzt den Abschluß der Arbeiten in das Jahr 1451, in dem Nikolaus von Kues am 7. Juni den Bursfelder Liber Ordinarius bestätigte (s. P. VOLK, Urkunden, Nr. 18, S. 85 f.). Da sich der Prolog der ersten Fassung jedoch nur auf die Ermächtigung von 1445, nicht aber, wie es in der überarbeiteten Fassung von 1474/75 geschieht auch auf Carvajals Urkunde vom 2. 12. 1448 beruft, nimmt Barbara FRANK, Das Erfurter Peterskloster im 15. Jahrhundert, Göttingen 1973, S. 91 mit Anm. 118 (= Veröff. des Max-Planck-Instituts für Geschichte 34, Studien zur Germani sacra 11) den Dezember 1448 als terminus ante quem. Gegenüber Nikolaus von Kues beriefen sich die Bursfelder freilich insbesondere auf Carvajals Urkunde (*ordinariumque divini officii, quem ut asseritis legacionis apostolice, qua venerabilis frater noster Johannes tituli sancti Angeli presbyter cardinalis tunc in partibus Almanie fungebatur, auctoritate eciam expertorum doctorum concorditer acceptastis . . .* P. VOLK, Urkunden, ebd.). Es bleibt zu fragen, ob die erhaltene erste Fassung in der überlieferten Form, mit diesem Prolog, Nikolaus von Kues vorgelegen hat.

Heinrich Brack von St. Jakob in Mainz wollte die eigene Ausarbeitung eines Liber ordinarius in der Union zur Geltung bringen. Den Streit um diese Bücher referiert und entscheidet die dritte der Stuchs Brevierdruck vorangesetzten Urkunden. Durch sie bestätigt Nikolaus von Kues am 6. 3. 1452 endgültig die Bursfelder Fassung und befiehlt allen Mitgliedern des Verbandes ihre Annahme.

Auf Grund dieser Urkunde sowie einer Bestätigung des in St. Jakob angefertigten Liber ordinarius durch den Mainzer Erzbischof vom 27. 1. 1450 haben J. LINNEBORN und P. VOLK die Auseinandersetzung rekonstruiert⁸. Demnach hat Brack – er war 1442 mit einer Gruppe observanter Mönche von Bursfelde nach Mainz gekommen, um das St.-Jakobs-Kloster zu reformieren – schon vor dem offiziellen Anschluß seines Klosters an die Union (12. 5. 1450) einen eigenen Liber ordinarius erstellt, ihn durch die führenden Magdeburger Theologen, Doktoren ihres Fachs und rührigen Reformer Heinrich Zolter, Augustinereremiten, und Heinrich Toke, Kanonikus, prüfen und zu dem genannten Termin vom Mainzer Erzbischof als dem zuständigen Metropoliteneren bestätigen lassen. Damit war Brack den Bursfeldern zuvor gekommen; denn diese legten ihren Liber ordinarius Nikolaus von Kues vor, was erst Mitte 1451 geschah, als der Kardinallegat nach Erfurt kam⁹. Nikolaus von Kues ließ die Ausarbeitung durch seinen *commensalis* Thomas Lauder, Benediktiner, Bischof und promovierten Theologen, prüfen und gutheißen, stieß aber auf den Widerstand Heinrich Bracks. Daraufhin wurde der von Brack selber benannte Prior der Kölner Kartause – dieses Amt hatte damals Johannes Castoris de Dottechem inne¹⁰ – als unabhängiger Schlichter eingesetzt, den der Mainzer dann jedoch wieder ablehnte, als das Urteil zu seinen Ungunsten ausfiel. Nikolaus von Kues annullierte nunmehr den Schlichtungsversuch und fällte seine Entscheidung.

Über die Gründe, die zur endgültigen Zurückweisung des Mainzer Liber ordinarius führten, läßt sich den Urkunden nicht viel mehr entnehmen, als daß die Bursfelder ihn als einen *a communi ordinis seu etiam totius ecclesie ritu aliene forme ordinarius* betrachteten¹¹, obgleich ihn der Mainzer Erzbischof als *ordinarius . . . ad formam in regula sancti Benedicti . . . descriptam reductus*, Zolter und Toke ihn als *sanus, catholicus et honestus* bezeichnet hatten¹². Da weder die verworfene Fassung noch die Stellungnahme eines der genannten Gutachter aufzufinden sind, herrscht über die Motive Bracks

8) Johannes LINNEBORN, Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation, in: Studien und Mitteilungen 20 (1899) 279 ff.; ders., die Bursfelder Kongregation während der ersten hundert Jahre ihres Bestehens, in: Deutsche Geschichtsblätter 14 (1912) 3–30, 33–58, hier S. 21 f.; P. VOLK, Die erste Fassung, S. 130 ff.

9) P. VOLK, Urkunden, Nr. 18, S. 84 ff.

10) Christel SCHNEIDER Die Kölner Kartause von ihrer Gründung bis zum Ausgang des Mittelalters. Bonn 1923, S. 40 f. (= Veröffentlichungen des Historischen Museums der Stadt Köln, H. 2).

11) P. VOLK, Urkunden, Nr. 22, S. 95.

12) P. VOLK, Urkunden, Nr. 14, S. 78.

und die sachlichen Differenzen zwischen seinem und dem Bursfelder Liber ordinarius völlige Ungewißheit. P. VOLK vermutete zunächst, daß Brack ein Verteidiger der altmonastischen Tradition gewesen sei und sich gegen das Eindringen des Kurialoffiziums gestemmt habe, doch hat er diese Vermutung nicht aufrechterhalten¹³.

Zolter, Toke, Lauder und Castoris waren nun freilich nicht die einzigen Gutachter in dieser Sache. Schon die Basler Legaten hatten Johannes Hagen beauftragt, Dederoths Liturgiereform *ascitis et consultis duobus vel tribus in his expertis religiosis* zu vollenden¹⁴, und der Kölner Kartäuserprior sollte den Konsens der streitenden Parteien herbeiführen *communicato . . . iuris divini et humani consilio*¹⁵. Außerdem ist zu vermuten, daß beide Parteien in der Schlußphase der Auseinandersetzung von sich aus weitere Unterstützung gesucht haben. Tatsächlich existiert noch ein Gutachten von einem damals recht bedeutenden monastischen Reformschriftsteller, dessen Name im vorliegenden Zusammenhang bislang nicht gefallen ist: von dem Erfurter Kartäuser Jacobus de Paradiso (ca. 1381–1465), zumeist und wohl zu Unrecht Jakob von Jüterbog genannt¹⁶.

Sein Gutachten¹⁷ ist in dem Ms. Hamilton 43 (S. C. 24 473) der Bodleian Library, Oxford, fol. 267^r–268^v als autographes Konzept erhalten. Die Oxfordener Hs. entstammt der Erfurter Kartause¹⁸; sie war dort in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter der Signatur 0 83 der Abteilung der Sermone-sammlungen einverleibt, weil das *Opus saxonicum*, eine hier unvollständige Folge von Predigten über die Episteln und Evangelien der Sonn- und Feiertage, den größten Teil des Bandes füllt. Dieser beginnt mit einer dem Thomas von Aquin zugeschriebenen *Vita Christi*, es folgen drei Marienpredigten, das genannte *Opus saxonicum*, Auszüge aus den Regeln der Basilius, Augustinus und Benedikt, ein Bernhard-Exzerpt und schließlich ein Register zur *Vita Christi* Ludolfs von Sachsen. Von den letzten freigebliebenen Blättern hat Jakob der Kartäuser zwei für das Konzept seines Gutachtens verwendet. Eine zeitgenössische Hand hat auf dem unteren Rand des fol. 267^r

13) P. VOLK, Zur Geschichte des Bursfelder Breviers, S. 53 Anm. 7, und ders., Die erste Fassung, S. 131.

14) P. VOLK, Urkunden, Nr. 2, S. 55.

15) P. VOLK, Urkunden, Nr. 22, S. 95.

16) Ludger MEIER, Die Werke des Erfurter Kartäusers Jakob von Jüterbog in ihrer handschriftlichen Überlieferung. Münster (Westf.) 1955, S. 1 ff. (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters XXXVII, 5). — Jan FIJALEK, Mistrz Jakób z Paradyza i Uniwersytet krakowski w okresie soboru Bazylejskiego, 2 Bde., Krakau 1900, zur Bezeichnung „von Jüterbog“ hier Bd. 2, S. 139 ff. — Dieter MERTENS, Jacobus Carthusiensis. Untersuchungen zur Rezeption der Werke des Kartäusers Jacobus de Paradiso (1381–1465). Phil. Diss. Freiburg i. Br. 1971. — Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique, Fasc. LII, Paris 1972, Sp. 52 ff.

17) L. MEIER, S. 20, Nr. 13.

18) Paul LEHMANN, Hrsg., Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 2, München 1928, S. 231, 239, 502.

dem Gutachten einen Titel gegeben: *De cantu in diuinis apud reformatos per doctorem Jacobum carthusiensem*. Der Bibliothekskatalog der Erfurter Kartause, der im wesentlichen von Jacobus Volradi, dem Biographen des Jacobus de Paradiso, etwa 1475–1480 zusammengestellt wurde, verzeichnet das Gutachten ausführlicher: *Dubium de cantu et modo cantandi. Hoc prosequitur frater Jacobus Carthusiensis doctor theologie . . . et valet pro reformatis in ordine b. Benedicti, an pocius utamur novo cantu vel antiquitus et seruato*.

Das Gutachten trägt kein Datum, doch steht auf der unmittelbar vorangehenden Seite am Ende des Index zu Ludolfs *Vita Christi* ein datierter Schreibervermerk — der einzige dieser Handschrift —, der mitten in die Biographie des Jakob von Paradiso hineinführt: *1449 Sabbato karitatis scilicet ante solemnitatem Sacrosanctissimi summe Trinitatis (7. Juni 1449) completum est hoc Registrum duplex in ambas partes libri vite predilectissimi mei domini iehsu christi . . . Venerabilis dominus doctor sacre theologie quondam abbas cisterciensis et pater dominus Jacobus de paradiso factus Carthusiensis vicarius huius domus Erffordensis sub anno domini 1443 purificationis (2. Februar 1443) ipse comparauit nobis librum vite christi in duabus solempnissimis, partibus¹⁹, ad cuius beneuolenciam karitatis Ego suus discipulus Johannes licet indignus et immeritus collegi hoc Registrum materiarum in cella crucis²⁰. Die Stellung des Textes innerhalb der Handschrift legt also den 7. 6. 1449 als terminus post quem nahe; der Text selber erlaubt noch eine weitere Präzisierung²¹. Der Autor des Gutachtens, damals der für die Einführung der (bzw. des jeweiligen) Novizen in das Ordensleben verantwortliche Vikar der Erfurter Kartause, war vordem Zisterzienser gewesen — auch dies kommt im Gutachten zur Sprache — und Professor der Theologie in Krakau. Ob er wirklich die genannte Abtswürde innegehabt hat, bleibt übrigens fraglich. 1443 war er, etwa sechzigjährig und nach vierzigjähriger Zugehörigkeit zum Zisterzienserorden, aus Enttäuschung über die Reformunwilligkeit seiner Mitbrüder in die strengere Kommunität übergewechselt und genoß bald innerhalb und außerhalb seines neuen Ordens großes Ansehen als Reformschriftsteller. Zwar hatte er schon in Polen zahlreiche Werke zur*

19) London, British Museum, Add. Ms. 10 934, 10 935; s. P. LEHMANN, S. 230, 237; 289. Den im Schreibervermerk genannten Kauf des Jakob (*comparauit*) bestätigt die autographe, sehr detaillierte Abrechnung, die dem Innendeckel des Ms. 10 934 vorn eingeklebt ist und derzufolge das Werk ohne Korrektur, Illumination, Binden etc. 57 Gulden und 19 Blappert gekostet hat. Letztere Münzsorte, die im Rappenmünzbund gültig war, und die den Innendeckeln ebenfalls eingeklebten zerschnittenen Straßburger Urkunden zeigen, daß die Hs. am Oberrhein erworben wurde — vermutlich vom Straßburger Kartäuserprior, der sie 1444 an Jakob weitervermittelte. Doch darüber an anderer Stelle mehr.

20) fol. 266v; wiedergegeben bei F. MADAN u. a., *Summary Catalogue of Western Manuscripts in the Bodleian Library at Oxford . . .*, Bd. 5, Oxford 1905, S. 32. Die Jahreszahl 1449 ist in der Hs. verbessert aus: 1446; die Worte *Cisterciensis* und *de Paradiso* sind von zeitgenössischer Hand nachträglich eingefügt worden, *de Paradiso* in eine zunächst freigelassene Lücke.

monastischen Reform verfaßt, doch die Produktion und Rezeption seiner Schriften erreichte erst nach dem Übertritt in die Kartause ihren Höhepunkt. Zu seinen interessiertesten Lesern gehörten lange Zeit die Benediktiner der Bursfelder Kongregation²².

Verfolgt man die Spuren der Tätigkeit des Jakob von Paradies seit 1443, so stößt man zunächst auf den 1443–1444 entstandenen Band H 20, der neben den (von verschiedenen Händen gefertigten) Abschriften älterer Werke aus der Krakauer Zeit des Jakob und im Anschluß an seine später weit verbreitete, möglicherweise nun schon in Erfurt entstandene Einführung in das Ordensleben (*Oculus religiosorum*) die gegen Ende 1443 oder Anfang 1444 verfaßte *Formula reformandi religiones ab observancia lapsas* enthält²³. Die *Formula* ist mit großer Wahrscheinlichkeit für die sich ausbreitende Observanzbewegung von Bursfelde geschrieben, und zwar auf deren Bitte hin. Die Bursfelder sind demnach sehr früh, noch vor der offiziellen Konstituierung der Union, an den Kartäuser herangetreten. In der Folgezeit haben sie diese Beziehungen enger gestaltet und schließlich sogar auf Provinzial- und Generalkapitel Ansprachen des Kartäusers verlesen. Als Nikolaus von Kues 1451 die Äbte der inzwischen zur Union gehörenden Klöster Huysburg, Berge und St. Peter in Erfurt zu Visitatoren der Benediktiner in den Diözesen Magdeburg, Naumburg, Meißen und Merseburg ernannte, baten Theoderich von Huysburg und Christian von St. Peter den Kartäuser um eine Eröffnungsrede für das auf den 7. 5. 1452 nach Berge einberufene Provinzialkapitel. 1454 schrieb der Kartäuser einen Traktat *De scrupulosis in regula Sancti Benedicti* für die Bursfelder – das Autograph findet sich in einer Handschrift des Erfurter Petersklosters^{23a}. Schließlich kam vor dem Bursfelder Generalkapitel, das die unierten Klöster 1455 in Erfurt abhielten, wiederum ein *Sermo* des Jakob von Paradies zur Verlesung, der ein Jahr später auf einem Provinzialkapitel der Provinz Mainz-Bamberg, ebenfalls zu St. Peter in Erfurt, nochmals verwendet wurde²⁴. Nikolaus von Siegen bestätigt diese Beziehungen zwischen dem Kartäuser und den reformierten Benedikti-

21) s. u. S. 754.

22) D. MERTENS, S. 90 ff.

23) Oxford Bodleian Libr., Cod. Hamilton 35 (S. C. 24 465), fol 245^r sqq.; s. P. LEHMANN, S. 231, 238, 384 ff.; D. MERTENS, S. 90.

23a) Wien ÖNB, Cod. Ser. nov. 355, fol. 171^r–173^v.

24) D. MERTENS, S. 91 ff.; B. FRANK, S. 73 ff., 118 f., 153 Anm. 35. Mit Ursmer BERLIERE, Les chapitres généraux de l'ordre de S. Benoît, in: *Revue bénédictine* 18 (1901) 387 möchte ich entgegen B. FRANK, S. 118 f. u. S. 187 die Rede in Berge schon für das erste (1452) der von Nikolaus von Kues erneuerten Kapitel der Provinz Magdeburg-Bremen ansetzen; vgl. die Einleitung des *Sermo* (Cod. 309 Helmst., fol. 265^r): *Nicolaus . . . (sc. de Cusa), idem capitulum quod antea in Magdeburgensi et Bremensi provinciis celebrari consueverat decetero non ut prius (sc. 1439–1452) ita abolere, quin potius iuxta prefata canonicas sanctiones de novo celebrari venerabilisque patres ac dominos Hermannum S. Johannis Baptiste in Berga . . ., Theodoricum beate Marie virginis in Huseburg et Cristianum Montis S. Petri Erffordensis . . . eidem capitulo presidere debere deputavit . . .*

nern, wenn er über Jakob schreibt: *item plures sermones composuit, quorum aliqui lecti fuerunt ad S. Petrum tempore capituli provincialis et annualis Bursfeldensis*²⁵. Der Erfurter Chronist, der erst im Jahr nach dem Tod des Jakob von Paradies in St. Peter eintrat²⁶, konnte es aus dem Band 0 19 seiner Klosterbibliothek erfahren, in dem *tres sermones ad religiosos* des Jakob enthalten sind, darunter die von 1452 und 1455, letzterer freilich nur als Fragment²⁷.

Die nähere handschriftliche Umgebung des Gutachtens über den Bursfelder Liber ordinarius führt also, ohne daß man sich von den spätmittelalterlichen Bibliotheksbeständen der Erfurter Kartäuser und Benediktiner entfernen müßte, sogleich in ein Geflecht von Beziehungen, das den Autor des Gutachtens und die Mönchsgruppe, für die er tätig wird, über den vorliegenden Text hinaus miteinander verbindet. Der Text ist darum in doppelter Hinsicht bedeutsam. Er läßt nicht nur ein wenig Licht fallen auf die bislang dunkel gebliebenen sachlichen Unterschiede der innerhalb der Observanzbewegung konkurrierenden Libri ordinarii, sondern verweist zugleich auf die Einflüsse, die von der Erfurter Kartause auf die Bursfelder Benediktiner einwirkten; sie sind über die Erforschung der Beziehungen zwischen Johannes Rodes Trier-Kölner Reform und der Bursfeldes lange Zeit kaum beachtet worden. Die Existenz eines umfänglicheren kartäusischen Einflusses (im Bereich der Spiritualität, nicht der Statuten), in den der vorliegende Text hineingehört, kann hier nur angedeutet werden²⁸; eine eingehende Darstellung hätte auch den etwas jüngeren Erfurter Kartäuser Johannes Hagen (ca. 1415 bis 1475) einzubeziehen. Doch hier geht es im einzelnen zunächst nur um die Äußerungen des Jakob von Paradies zur Bursfelder Liturgiereform.

-
- 25) *Chronicon ecclesiasticum Nicolai de Siegen O.S.B.*, hrsg. v. Franz X. WEGELE, Jena 1855, S. 431 (= Thüringische Geschichtsquellen Bd. 2).
- 26) N. v. S. schreibt zwar ebd. *Obiit* (sc. der Kartäuser Jakob) 1466, *hoc in eodem anno, quo ego fraterculus Nicolaus de Syghen monasterium S. Petri intravi*, doch hat er hier das ihm von des Trithemius Katalog der kirchlichen Schriftsteller vermittelte falsche Todesdatum mit dem seines eigenen Ordenseintritts kombiniert. Zu des Trithemius *De scriptoribus ecclesiasticis* als Vorlage Siegens s. Klaus ARNOLD, Johannes Trithemius (1462–1516), Würzburg 1971, S. 139 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte d. Bistums u. Hochstifts Würzburg, Bd. XXIII).
- 27) Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Ms. lat. qu 816, fol. 208r–219v; s. J. THEELE, Die Handschriften des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt, Leipzig 1920, S. 91 f. (= Beiheft 48 zum Zentralblatt für Bibliothekswesen); L. MEIER, S. 78, 80, vgl. auch S. 81.
- 28) Vgl. J. LINNEBORN, Die Reformation, S. 278 Anm. 1; D. MERTENS, S. 58 ff., 90 ff., 139 ff.; B. FRANK, S. 118 f. Die engen Beziehungen zwischen Kartäusern und reformierten Benediktinern des Trierer Raumes und Bursfeldes im Bereich der Spiritualität stellt deutlich heraus Karl Joseph KLINKHAMMER, Adolf von Essen und seine Werke. Der Rosenkranz in der geschichtlichen Situation seiner Entstehung und in seinem bleibenden Anliegen. Eine Quellenforschung. Frankfurt 1972, S. 51 ff., 260 ff. (= Frankfurter Theologische Studien Bd. 13).

II

Der Text des Gutachtens²⁹ spricht von einer benediktinischen Observanzbewegung, nennt allerdings weder die Bursfelder noch Heinrich Brack beim Namen. Aus dem Nachtrag (Z. 213 ff.) geht jedoch zweifelsfrei hervor, daß Jakob von Paradies über den in der Bursfelder Kongregation zu befolgenden Liber ordinarius handelt; denn er beruft sich auf die (später dem Stuchschen Brevierdruck vorangestellten) einschlägigen Vollmachten des Basler Konzils und des Legaten Johannes Carvajal von 1445 bzw. 1448. Zudem bezeichnet er die Benediktineräbte und -konvente, zu deren Konflikt er Stellung nimmt, als *noviter uniti pro sacre reformationis et regularis obseruancie negocio* (Z. 4 f.), und greift damit den in den ersten Jahren nach der „kurz zuvor“ (*noviter*, d. h. 11. 3. 1446) erfolgten Konstituierung der Kongregation in deren Urkunden verwendeten Sprachgebrauch (*unire, unio*) auf³⁰.

Nach der kurzen Einleitung (Z. 3–11), welche einen Streitfall als Gegenstand des Gutachtens nennt (*contemplor . . . differenciam*), aber zugleich das allen Beteiligten gemeinsame Bemühen um Reform und Observanz sowie die Gefährdung der Reform durch eben diesen Streitfall hervorhebt, formuliert der Kartäuser den Gegenstand des Streites selbst: zwei im Grundsatz verschiedene Positionen, die zu unterschiedlichen Konzeptionen eines Liber ordinarius geführt haben (Z. 12–45). Die an zweiter Stelle charakterisierte und vom Kartäuser gebilligte Position ist die der Bursfelder, wie ein Vergleich mit den Grundsätzen des von VOLK publizierten Liber ordinarius zeigt³¹. Die zuerst (Z. 12–26) umrissenen und im weiteren Verlauf der Darlegung verworfenen Grundsätze sind folglich auf die Mainzer Fassung zu beziehen. Der Gegenüberstellung beider Positionen ist nun zu entnehmen, daß der sachliche Gegensatz der zwei Fassungen nicht alle Teile des liturgischen Gebets gleichermaßen betraf, sondern sich auf die Gesangsteile (*cantus*) allein, nicht die *lectiones* bezog, und bei den Gesangsteilen wiederum nicht auf die Melodien, sondern auf den *tenor verborum*. Der Wortlaut der Gesänge – so die Forderung der Mainzer – sollte nicht nur im Sinn der Hl. Schrift wahr (*veritas*-Prinzip), sondern ausschließlich dem Text der beiden Testamente entnommen sein (*sola-scriptura*-Prinzip). Alle anderen Gesänge wurden mit der Begründung zurückgewiesen, daß sie „im Widerspruch zur Einfachheit der Regel Benedikts“ ständen. Es überrascht zunächst freilich, wenn der Kartäuser angibt, die Mainzer stützten diese ihre Forderung auf die Vorschrift der Regula Benedicti IX, 8 (wo es heißt, daß für die Lesungen der Metten in der hiems die Hl. Schrift und die Auslegungen der Väter verwendet werden sollten), da in diesem Paragraphen weder von den gesanglichen Teilen noch von der ausschließlichen Verwendung der beiden Testamente die

29) u. S. 755 ff. Die im folgenden genannten Zeilenangaben beziehen sich auf diese Wiedergabe.

30) Vgl. P. VOLK, Urkunden, S. 4 ff.; B. FRANK, S. 77 Anm. 25.

31) u. S. 751.

Rede ist, vielmehr von den Lesungen und den Auslegungen. Die Beobachtung der weiteren Argumentation des Gutachtens muß diesen Widerspruch auflösen.

Die Bursfelder (Z. 27–45) wollten hingegen — dem Kartäuser zufolge — weniger radikal vorgehen als die Mainzer und aus den Gesangsteilen des Offiziums nur die ungesicherten Texte entfernen, doch alle jene beibehalten, die aus der Väterzeit stammten, den alten Traditionen des Ordens entsprachen und in der ganzen Kirche gesungen wurden, auch wenn ihr Wortlaut nichtbiblischer Herkunft war. Keinesfalls aber wollten sie einen *liber ordinarius* annehmen, der auf Grund der radikalen Forderungen der Mainzer nicht mehr als ein reduzierter und reformierter zu bezeichnen war, sondern als ein „neuer“ (in dem hier pejorativ verstandenen Sinn des Worts als eines Wertbegriffs³²), der mit den allgemeinen Gewohnheiten, soweit sie für gut erkannt wurden, nicht mehr im Einklang stand.

An diesen Begriffsinhalt von „*novus*“ knüpft das erste Argument des Kartäusers an (Z. 46–60), das er noch vor der Formulierung der *propositio* und deren Begründungen vorbringt, weil es die Verfahrensweise der Mainzer betrifft: diese haben als Einzelglied der Kirche für eine Einrichtung der Gesamtkirche — eben das Stundengebet — eine von deren Gewohnheiten abweichende „neue“ Ordnung geschaffen, d. h. als *persona privata* (Z. 45, 51) ihre Zuständigkeit überschritten, was der Kartäuser mittels des Kirchenrechts als unzulässig erweist. Er beruft sich dabei auf das von Gratian zitierte Konzil von Toledo (vom Jahr 675), das allen Klerikern, die Klöster ausdrücklich eingeschlossen, die Befolgung des an der Metropolitankirche geübten *modus psallendi* anbefiehlt. Diese Bestimmung treffe auf die Benediktinerklöster zu, da sie nicht exempt und nicht im Besitz der von Clemens V. eingeräumten Privilegien seien. Die richtige Verfahrensweise ist — nach der Argumentation des Kartäusers — der von den Mainzern geübten genau entgegengesetzt: laut Dekretalen und Clementinen falle die Einrichtung und Gestaltung des Stundengebets unter das mit der Strafe der Amtsenthebung bedrohte Gebot des Gehorsams des Einzelnen gegenüber der Gesamtkirche³³.

Die *propositio* des Kartäusers (Z. 71–81) fordert deshalb das an zweiter Stelle genannte Vorgehen, jedoch *sub certis modificacionibus* (Z. 71), also den Anschluß an die durch kritische Sichtung der liturgischen Bücher zu erneuernde Tradition. Sechs *articuli* (Z. 82) nennen in Form von Thesen sechs Vorzüge, die dieser *secunda via* zukommen und sie als die richtige ausweisen: (1) sie widerspreche nicht der durch die Observanzbewegung wiederherzustellenden Reinheit der Regelbeachtung, (2) sie fördere die Bemühun-

32) Vgl. Walter FREUND, *Modernus und andere Zeitbegriffe des Mittelalters*. Köln-Graz 1957, S. 14 ff. (= Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung Bd. 4); vgl. auch die Stellen zum liturgischen Zusammenhang bei Johannes SPÖRL, *Das Alte und das Neue Mittelalter*, in: *Historisches Jahrbuch* 50 (1930) 304 f.

33) u. Z. 755 f.

gen um die Einheit (*conformitas*) des Stundengebets, (3) sie befreie vom Makel willkürlicher Neuerung, (4) sie mache die Vernichtung alter und die kostspielige Herstellung neuer liturgischer Bücher überflüssig, (5) erleichtere anderen Konventen den Anschluß an die Reformbewegung und (6) wahre durch die Fortführung der Tradition die notwendige Ehrfurcht vor den großen Männern des benediktinischen Mönchtums.

Ehe der Kartäuser diese Thesen begründet, nimmt er zu den genannten *modificationes* Stellung (Z. 84–107), indem er die Grundsätze für die kritische Sichtung der Gesangsteile des Stundengebets erläutert, nach welchen die Reformer über die Beibehaltung oder Streichung der nichtbiblischen Texte entscheiden können. Diese Grundsätze bestehen in dem *veritas*-Prinzip und einem mit diesem zu verbindenden Traditionsprinzip, das auf das Herkommen der Gesamtkirche bezogen ist. Beide Prinzipien werden mit Hilfe zweier *canones* aus Gratians Decretum zu dem einen Prinzip der *auctoritas consuetudinis* verschmolzen, das dem von den Mainzern allein akzeptierten Grundsatz der Schriftautorität an die Seite gestellt wird. Die somit im Kirchenrecht verankerte und zudem — wie der Kartäuser eigens hervorhebt — auf Augustin zurückgehende *auctoritas consuetudinis* kommt allen jenen nichtbiblischen Gesangstexten zu, die in der gesamten Kirche lange Zeit hindurch verwendet wurden und deshalb *indubitate veritatis* (Z. 17, 85 f.) sind. Als Beispiel führt er das Responsorium *Hodie nobis de coelo pax* an, das (zusammen mit *Hodie nobis coelorum Rex*) in der gesamten gregorianischen Tradition die Weihnachtsserie eröffnet. Die Bursfelder haben es als Vertreter der *secunda via* beibehalten³⁴; in Bracks Liber ordinarius muß es getilgt worden sein. Fortfallen müssen hingegen auch nach den Grundsätzen des Kartäusers die *historiae particulares* (Z. 99), also die Offizien, die aus den Geschichten der von der Gesamtkirche nicht anerkannten Heiligen entwickelt worden sind. Wenn die Streichung der Texte bloß lokaler Überlieferungen oder wenigstens ihre Absorption durch die *officia communia* schon eine einschneidende Reform der liturgischen Bücher bedeuten konnte (Z. 105 ff.), wirft das ein bezeichnendes Licht auf den Umfang des Sondergutes, zu dessen drastischer Beschneidung Dederoth und Hagen sich von Konzil und Kardinallegat hatten ermächtigen lassen. Die Verfasser des Bursfelder Ordinarius mußten also nach zwei einander entgegengesetzten Richtungen kämpfen: gegen die, in deren Augen die Kürzungen zu weit gingen, und gegen die Mainzer, nach deren Ansicht sie die entscheidenden Schnitte unterließen und dadurch das zentrale Anliegen der Observanzbewegung verfehlten: die Befolgung der reinen Regel.

Auf die Widerlegung dieses gewichtigsten Vorwurfs beschränkt sich im wesentlichen, wie Z. 82 ff. angekündigt, die Argumentation des Kartäusers (Z. 108–165).

34) Hansjakob BECKER, Die Responsorien des Kartäuserbreviers. Untersuchungen zu Urform und Herkunft des Antiphonars der Kartause. München 1971, S. 91 Anm. 449 (= Münchener Theologische Studien, II. Systemat. Abt., Bd. 39). — P. VOLK, Die erste Fassung, S. 157 Anm. 41.

Die Beweisführung besteht in einer Auslegung der oben genannten Vorschrift der Regula Benedicti IX, 8, dem *motivum* der Mainzer. Ihr ist zu entnehmen, wie die Mainzer diesen Satz verstanden haben müssen. Zunächst greift der Kartäuser aus den die Liturgie betreffenden Kapiteln der RB einen Paragraphen heraus (XIV, 2), in dem von der Zuordnung der Gesänge zu einer Gruppe von Festen ausdrücklich die Rede ist: An den Heiligenfesten sollen diejenigen Psalmen, Antiphonen und Lektionen Verwendung finden, die zum jeweiligen Fest passen. Aus dem Fehlen spezieller Anweisungen über die auszuwählenden Texte zieht der Verfasser den Schluß, daß Benedikt hierin die Befolgung bestehender liturgischer Bräuche der jeweiligen Ortskirche voraussetze. Diese Schlußfolgerung e *silentio* stützt er durch den Hinweis auf Kap. LXIV über die Abtwahl, wo Benedikt ein Eingreifen des Ortsbischofs *expressis verbis* in Erwägung zieht. Ein solcher Hinweis war nötig, um die von den Mainzern vorgenommene Interpretation von RB IX, 8 abweisen zu können; denn diese argumentiert ebenfalls e *silentio*, ohne aber ihrerseits eine analoge Stelle der Regel anführen zu können, wo von ihrem Schriftprinzip ausdrücklich die Rede wäre. Wenn Jakob der Kartäuser feststellt, daß RB IX, 8 so nicht interpretiert werden dürfe, daß dort also tatsächlich nur über die Lektionen, jedoch nicht auch über die Gesänge und Antiphonen, um die es bei der Auseinandersetzung gehe, Vorschriften gemacht würden (Z. 126 ff.), so kann das nur heißen, daß die Mainzer den Paragraphen IX, 8 als ein ausschließliches Gebot aufgefaßt haben, durch das nicht Gebotenes gleichzeitig untersagt wird. Sie haben folglich aus der Vorschrift, daß „für die Lesungen der Metten die Bücher des Alten und Neuen Testaments, aber auch (*sed et*) die Auslegungen der bekannten, rechtgläubigen und katholischen Väter zu benutzen“ seien, zugleich ein Verbot herausgelesen: daß bei den Gesängen biblische Texte, aber nicht Auslegungen zulässig seien.

Zum Beweis der Richtigkeit der Interpretation, daß das Gebot Benedikts keineswegs in ein Verbot umgekehrt werden dürfe, greift der Kartäuser nun nicht mehr auf Kirchenrecht und Ordensregel, sondern auf die Liturgiegeschichte zurück (Z. 127 ff.). Weder der hl. Robert von Melesme noch der hl. Bernhard von Clairvaux hätten in RB IX, 8 ein Verbot erblickt (*neque hoc capitulum terruit*, Z. 127, vgl. Z. 131), obwohl doch gerade sie die Regel strengstens befolgt hätten. Sie hätten den überkommenen und übernommenen *modus cantandi psallendi et legendi* ihrem Orden vorgeschrieben – in dessen observanten Klöstern er nunmehr dreihundert Jahre lang befolgt werde –, obwohl von den Gesängen nicht einmal die Hälfte, ja kaum ein Drittel dem Wortlaut der Bibel entspreche. Das Fazit des ersten historischen Arguments muß also lauten: strengste Observanz und Benutzung nichtbiblischer Gesangstexte sind entgegen der Mainzer Auffassung durchaus vereinbar.

Das zweite historische Argument knüpft an die liturgiegeschichtlichen Vorgänge aus der Zeit Karls d. G. an, wie sie sich in dem Abschnitt über den hl. Gregor in der *Legenda aurea* niedergeschlagen haben. Da seit Hadrian (I.) das Offizium Gregors zu allgemeiner und noch bestehender Geltung gelangt

sei und die kirchlichen Gesänge ebenfalls von Gregor eingeführt worden seien, der zudem nach einem Decretale (Bonifaz' VIII.) unter den vier *doctores ecclesie* als der erste — *nominatissimus* (Z. 150)³⁵ — angesehen werde, wäre der Vorschrift der RB IX, 8 selbst dann Genüge getan, wenn sie sich statt auf die Lektionen auch auf die Gesänge bezöge. Daraus ergibt sich für den Kartäuser der Schluß (Z. 162–165), daß überhaupt keine Notwendigkeit bestehe, die überkommenen liturgischen Bücher durch prinzipiell neue zu ersetzen. Vielmehr kann er nun mit Hilfe des aus Augustin genommenen *canon* über die Verbindlichkeit lang geübter Bräuche, die historischen Argumente in die rechtliche Beweisführung wieder einbringen und feststellen (Z. 164 bis 165): auf Grund der *canones* IV und V der *Dist.* XI muß der überkommene (und in der früher genannten Weise zu modifizierende) Liber ordinarius bewahrt werden.

Nach Widerlegung des Hauptvorwurfs bedarf es nur noch kürzerer Begründungen der Artikel 2 bis 6 der *proposicio*. Zu Artikel 2 und 3 wird (Z. 166–176) auf die Verflechtung der Benediktinerklöster mit den Bistümern verwiesen, die besonders bei der Ausübung von Seelsorgeaufgaben durch die Klöster, schlechthin aber bei allen stadtnahen Konventen und — rechtlich — wegen der fehlenden Exemption ohnehin gegeben sei. Es geht dem Kartäuser also nicht allein um eine *conformitas* der zur Union zusammengeschlossenen Klöster untereinander, sondern um die Einheit der Liturgie mit der übrigen Kirche, die er durch einen völlig neuen Liber ordinarius gestört sieht.

Die in den Artikeln 4 bis 6 genannten Vorzüge des Bursfelder bzw. Gefahren des Mainzer Weges betreffen dem Kartäuser zufolge den Bestand der Reformbewegung nach innen und außen (Z. 176–193). Durch die Einführung eines gänzlich neuen Liber ordinarius sieht er sowohl die Ausbreitung der Observanz als auch das Bewußtsein von der Kontinuität des benediktinischen Mönchtums gefährdet. Denn wenn die aufwendigen liturgischen Bücher von Grund auf neu erstellt werden müßten, wäre ärmeren und kleineren Konventen der Anschluß an die Bewegung verwehrt. Und gemessen an dem Anspruch des neuen Liber ordinarius müßten die Mönche der vorangegangenen Jahrhunderte (einschließlich der früher genannten Heiligen Robert und Bernhard) als Regelübertreter angesehen werden, denen die ewige Verdammnis drohe.

Einem solchen Einwand gegenüber wirkt das angehängte Argument zum Verfahren der Einführung eines neuen Liber ordinarius (Z. 193 ff.) fast banal; es zielt aber direkt auf das Vorgehen der Mainzer. Denn diese hatten ihre Fassung durch den Mainzer Erzbischof bestätigen lassen. Aber die

35) Die in der Edition HANSLIKs angeführte Variante *nominatissimus* hat auch der von Bernhard von Montecassino kommentierte Regeltex; s. die aus Bursfelde stammende Handschrift 39 des Bistumsarchivs Trier, Abt. 95, fol. 59^r (*Text*); *non solum a nominatis, dixit superlativum videlicet nominatissimis*... fol. 60^r (Kommentar). Schon Hildemar legte auf den Superlativ besonderen Nachdruck.

Approbation durch nur einen Metropolitan reiche nicht aus, um einen neuen Liber ordinarius auch in anderen Kirchenprovinzen einzuführen, heißt es, dazu bedürfe es vielmehr kostspieliger päpstlicher Prüfung und Billigung, die bei der nur reduzierten und reformierten Fassung nicht eigens eingeholt zu werden brauche.

Schließlich weist das Gutachten noch auf eine Inkonsequenz der Mainzer hin (Z. 199 ff.), die darin bestehe, daß zwar für das Choroffizium das Schriftprinzip durchgeführt werden solle, aber im Messoffizium, dessen Zusammensetzung vom Streit um den Liber ordinarius offenbar unberührt blieb, weiterhin nichtbiblische Texte verwendet würden. Warum, fragt der Kartäuser, wolle man nichtbiblische Texte aus dem Stundengebet entfernen, die man während der Messe widerspruchslos singe? Damit bietet sich seiner Beweisführung die günstige Gelegenheit, das Hauptargument gegen die Mainzer Grundsätze ein drittes Mal wirkungsvoll ins Feld zu führen: die von Gratian kanonisierte *auctoritas* des *usus approbatus* rechtfertige den Gebrauch der nichtbiblischen Texte im Messoffizium, und auf keiner anderen Grundlage beruhe die Bursfelder Ordnung des Stundengebets.

Offenbar um den grundsätzlichen Charakter seines Gutachtens zu betonen, hat der Kartäuser keinen Bezug auf die durch die Vollmachten des Basler Konzils und des römischen Legaten geschaffene Rechtsgrundlage für die Neufassung des Liber ordinarius genommen. Er hat die Mainzer Fassung auf der von diesen beanspruchten Basis, der Regel Benedikts, begutachtet. Erst in einem nach der Schlußformel angebrachten und vom Haupttext deutlich abgesetzten Nachtrag hat er ihren Liber ordinarius auf die beiden Urkunden bezogen (Z. 213 ff.). Sein Urteil fällt negativ aus: die Mainzer haben, sagt er, die Grenzen des Reformauftrags überschritten. Er nennt zudem zwei heute verlorene Generalkapitelsbeschlüsse (Z. 218 ff.), die sicher auf der Basis der erwähnten Indulte gefaßt worden sind. Auch mit ihnen habe die Mainzer Fassung wenig oder nichts gemein.

III

Da das Gutachten sich allein mit den Prinzipien der Mainzer auseinandersetzt, ist eine Rekonstruktion ihres Liber ordinarius nicht möglich, aber die Kenntnis der liturgischen Grundrichtung Bracks, die es vermittelt, erlaubt doch einige Rückschlüsse auf die Bedeutung der Auseinandersetzung und ermöglicht ein schärferes Verständnis der grundsätzlichen Ausführungen in der erhaltenen ersten Fassung des Bursfelder Liber ordinarius.

Wenn die Bursfelder den Mainzern vorwarfen, ihr Liber ordinarius sei ein *a communi ordinis seu etiam totius ecclesie ritu aliene forme ordinarius*³⁶, so hatten sie durchaus recht: denn in den Gesangsteilen ausschließlich das Schriftprinzip anzuwenden, entsprach weder benediktinischer noch gesamt-kirchlicher Tradition. Gleichwohl konnte Brack auf einen Orden verweisen,

36) S. o. S. 730.

dessen Brevier hierin seinem Grundsatz entsprach: auf den Kartäuserorden. Und eben dies hat Brack mit der Benennung des Priors der Kölner Kartause als Schiedsrichter getan. Seine Wahl war also in der Sache, um die es ging, begründet.

Das Kartäuseroffizium war in Bracks Umgebung das einzige auf dem *sola-scriptura*-Prinzip aufgebaute, das er sich zum Vorbild hatte nehmen können³⁷. Mit dem Hinweis *Carthusienses autem nec responsoria nec antiphonas admittunt nisi sumptas de sacra scriptura* vermerkte Radulph de Rivo in seinem fundierten, die Windesheimer Liturgiereformer beratenden *De canonum observantia liber* von 1396/97 einen von der altrömischen Praxis abweichenden Brauch, ohne ihn freilich den Windesheimern zu empfehlen; sie sollten sich vielmehr nach dem Grundsatz des *usus approbatus* richten, dem später auch die Bursfelder folgten: . . . *cantus debet esse authenticus et approbatus*³⁸. Brack muß sich hingegen am Kartäuserbrevier orientiert haben, oder vorsichtiger gesagt: die nach seinem Verständnis unverfälschte Auslegung der liturgischen Bestimmungen der Benedikt-Regel (*simplicitas regule sancti Benedicti*, Z. 19) führte ihn in die Nähe des Kartäuserbreviers, wobei die Quellen, die ihn zu diesem Verständnis geführt haben, freilich im Dunkeln bleiben. Auf den in Bursfelde verwendeten Regelkommentar des Bernhard von Montecassino konnte er sich jedenfalls nicht berufen. Auch ist es auffällig, daß Brack mit Toke und Zolter, die er von seinem Erfurter Studium her kennen konnte³⁹, zwei Gutachter wählte, die mit dem benediktinischen Mönchtum in keiner engeren Beziehung standen. Vielleicht kann H. BECKERs Gegenüberstellung der benediktinischen und kartäusischen Bestimmungen über die Lektionen des Offiziums weiterhelfen⁴⁰. Die Kartäuser, die sich — Guigos Prolog zufolge — gerade bezüglich des Offiziums den übrigen Mönchen sehr verwandt fühlten (*cum ceteris monachis multum, maxime in Psalmodia regulari, concordēs invenimur*)⁴¹, übernahmen aus der Benediktregel die Bestimmungen über die Zahl der *lectiones* für das Ferialoffizium, ließen jedoch den von Brack berufenen Paragraphen IX, 8 über die Verwendung der Vätertexte als Lesestoff aus, um wie bei den Gesangstexten auch

37) H. BECKER, S. 66 ff., 90 ff.

38) Cunibert MOHLBERG O.S.B., Radulph von Rivo, der letzte Vertreter der altrömischen Liturgie, 2. Bde., Louvain-Paris-Bruxelles 1911—1915 (= Université de Louvain, Recueil de travaux . . . d'histoire et de philologie 29.42), hier Bd. 2, S. 74 und 78; vgl. Bd. 1, S. 177 und 180.

39) Immatrikuliert in Erfurt Ostern 1431, s. J. C. H. WEISSENBORN, Acten der Erfurter Universität, Bd. 1, Halle 1881, S. 151 Z. 33 (= Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. 8); Brack hatte sein Studium schon etwas früher begonnen aber Ostern 1431 erst die zunächst unvollständig entrichtete Gebühr ergänzt. — Zu Toke s. Erich KLEINEIDAM, Universitas Studii Erfordiensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1392—1521, Teil 1, Leipzig 1964, S. 276 ff. (= Erfurter Theologische Studien Bd. 13), zu Zolter a. a. O. S. 279.

40) H. BECKER, S. 51 ff.

41) Migne PL 153, col. 639/640; H. BECKER, S. 51.

bei den Lesungen dem Schriftprinzip zu folgen. Da Benedikt im Zusammenhang mit den Gesängen, die Hymnen ausgenommen⁴², nirgends ausdrücklich von Vätertexten u. ä. spricht, mochte Brack hierin das von den bekanntermaßen regeltreuen Kartäusern befolgte Schriftprinzip für die ursprüngliche monastische Tradition halten, deren Erneuerung es eben verbot, den Paragraphen IX, 8 „sinngemäß“ auf die Gesangstexte zu beziehen. Doch solche Beobachtungen können nur versuchen, das *motivum* Bracks verständlich zu machen; die Quellenlage erlaubt es nicht, Brack selber zu Wort kommen zu lassen⁴³. Über die Funktion des „neuen“ Liber ordinarius lassen sich aus dem Gutachten des Jakob von Paradies und dem weiteren Kontext gleichwohl Rückschlüsse ziehen.

Da die Liturgie im Zentrum des monastischen Lebens steht, sind ihre Erneuerungen von entscheidender und unterscheidender Bedeutung. Den Liber Ordinarius der Reformbewegung auf ein anderes Prinzip gründen wollen, hieß zugleich, ihr eine andere Richtung geben wollen. Die von Brack intendierte Richtung ist der Gegenrede des Kartäusers Jakob indirekt zu entnehmen. Wenn dieser argumentiert (Z. 168 ff.), daß die Mainzer Ordnung gerade in den stadtnahen und von vielen Leuten besuchten Klöstern Ärgeris erregen würde und darum die Benediktiner sich eher an den Diözesanritus halten müßten *quam exempti et a hominibus separati*, was auf die Kartäuser zu trifft, so ist anzunehmen, daß derlei Überlegungen Heinrich Brack wohl vertraut waren, daß er vielmehr eben dies anstrebte: stärkere Absonderung und eventuell, aber weniger wahrscheinlich, die dafür hilfreiche rechtliche Exemption aus dem Diözesanverband. Die von ihm erstrebte Annäherung an die Kartäuserliturgie hätte nicht den zönotischen Charakter der Konvente betroffen — und wäre insofern auch nicht von der Regel Benedikts abgewichen —, sondern das Verhältnis der Konvente zu ihrer nichtmonastischen und nichtreformierten Umgebung. Brack hätte seinen Liber Ordinarius demnach als die liturgische „Kehrseite“ und Konsequenz der soeben — 1446 — approbierten zentralistischen Struktur der Reformkongregation verstanden.

Eine Tendenz, Elemente kartäuserischer Lebensweise zu adaptieren, ist auch in anderen Reformbewegungen zu erkennen. Bei den Windesheimern schlossen sich mehrere Klöster *more Carthusiencium* ab — so berichtet Johannes Busch⁴⁴; *religiosorum more presertim carthusiencium* korrigierte der Emsteiner Prior Heinrich Wilde die Windesheimer liturgischen Bücher, gab sogar

42) s. u. S. 750 Anm. 76.

43) Somit müssen auch die mit dem Schriftprinzip zusammenhängenden Probleme unbeantwortet bleiben, so z. B. ob Brack allein nichtbiblische Gesänge durch biblische ersetzen oder ob er darüber hinaus entsprechend dem Kartäuseroffizium hinsichtlich ihrer Anordnung die Abfolge der biblischen Bücher einhalten wollte. Vgl. H. BECKER, S. 109 f., 130 ff.

44) *Chronicon Windeshemense* in der Ausgabe von Karl GRUBE, Des Augustinerprobstes Johannes Busch Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum, Halle 1886, S. 370 ff. (= Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. 19).

sein Priorat auf, um in Kartäuserorden, wenn auch vergebens, um Aufnahme zu bitten; er hatte auch schon der Kommission angehört, die die Windesheimer Statuten auf der Basis der eigenen Ordensüberlieferung erarbeitete und dann ergänzte *ex aliorum . . . ordinum institutis presertim Chartusien-sium*⁴⁵. Der Kartäuser Johannes Rode wurde vom Trierer Erzbischof Otto von Ziegenhain zum Abt von St. Matthias eingesetzt und mit der Reform der übrigen Benediktinerklöster des Bistums beauftragt. In seine *Consuetudines*, die um 1435 auch den Bursfeldern zur Kenntnis gebracht und in der Trier-Kölner *confederacio* befolgt wurden bis zu deren Aufgehen im erfolgreichen Bursfelder Verband, übernahm er die Bestimmungen über Konversen und Donaten en bloc aus den *Consuetudines* der Kartäuser⁴⁶. Aber so weit wie Brack gingen weder der ehemalige Kartäuser Rode noch die an die Benediktiner gerichteten Vorschläge des Erfurter Kartäusers.

Als die Bursfelder Ende 1443 vom Erfurter Kartäuser Jakob die *Formula reformandi religiones ab observancia lapsas* erhielten, wurden sie ausdrücklich auf das Vorbild des Kartäuserordens verwiesen. Der Verfall der Klöster habe fast alle ergriffen, *paucis exceptis presertim in sacra Carthusiensi religione viventibus aliisque admodum raris*⁴⁷). Als Mittel zur Reformierung empfahl Jakob unter anderem: *silenciumque et solitudo atque lectiones divine multum valent ad unitatem et pacem fratrum conservandam . . . Item pro reformatione et conservacione reformatorum multum valet et permaxime rigorosas frequentare visitaciones prout in sacra religione carthusiensi est solitum fieri*⁴⁸. *Silencium* und *solitudo* betrafen das innere Leben der Konvente und konnten allenfalls durch die Selbstverpflichtung von Abt und Konvent zur Observanz sichergestellt werden. Ob aber die *visitacio*, die Kontrolle von außen durch die Visitatoren aus anderen Konventen tatsächlich eine *rigorosa visitacio* war, hing vom Charakter des Verbandes ab, dem das Kloster eingegliedert war. Noch galt für die Bursfelder allein die während der Konstanzer und Basler Konzilien wieder eingeschränkte und ergänzte Regelung der Benedictina von 1336^{48a}, derzufolge die Visitationen innerhalb

45) a. a. O. S. 99 f., 308 f. — J. G. R. AQUOY, *Het klooster te Windesheim en zijn invloed*, Bd. 1, Utrecht 1875 (Nachdruck Amsterdam 1965), S. 205. — W. Jappe ALBERTS — A. L. HULSHOFF, Hrsgg., *Het Frensweger Handschrift betreffende de geschiedenis van de Moderne Devotie*. Groningen 1958, S. 74 u. ö. (= *Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap*, 3. serie, Nr. 82).

46) Petrus BECKER OSB, *Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier, Münster (Westf.)* 1970, S. 6, 91 (= *Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens* H. 30).

47) Wolfenbüttel, Cod Helmst. 309, fol. 131^{ra}.

48) fol. 134^{ra}.

48a) Die Basler Bulle *Inter curas multiplices* vom 20. 2. 1439 wurde am 26. 4. 1439 auf dem Nürnberger Kapitel der Provinz Mainz-Bamberg rezipiert. Der entsprechende Beschluß mit inserierter Bulle findet sich in der aus St. Peter/Erfurt stammenden Hs. Ser. nov. 355, fol. 174^r–182^v der ÖNB Wien; weitere Überlieferungen s. U. BERLIERE, *Les chapitres généraux de l'ordre de S. Benoît*, in: *Revue bénédictine* 19 (1902) S. 45.

der — im 15. Jahrhundert 133 Klöster umfassenden — Mainz-Bambergischen Ordensprovinz stattzufinden hatten. Aber nur wenige dieser Klöster waren reformiert. Dadurch wurde die Visitation für die Reformierten zum entscheidenden Problem: . . . *modicus profectus reformationis ex ipsis ut plurimum ut cum non reformatos ad reformatos et reformatos ad non reformatos pro visitatoribus dirigi contingit; unde non solum ipsa monasteria in moribus non emendantur, sed quod deterius est, rigor reformatorum ex hoc interdum ad laxitatem perniciosam perveniat*⁴⁹. Unterblieb die *rigorosa visitacio* (so der Kartäuser), so war der *rigor reformatorum* (so d'Allemands Urkunde) und mit ihm die Observanz gefährdet. Daraus war nur die eine Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Visitation reformierter Klöster durch Reformierte institutionell verankert werden mußte.

Und das bedeutete die Konstituierung eines eigenen Zusammenschlusses der Reformierten mit besonderen und bevollmächtigten Organen. Die *narratio* der eben zitierten Urkunde formuliert dies: . . . *timeatisque preterea introductam in vestris monasteriis observantiam in suo incepto fervore cursu temporis stabilem non permansuram seu aliquam deformitatis maculam contracturam, nisi vobis et aliis vestris in disciplina et observantia predictis unitis et uiendis monasteriis de ulteriori pervigil custodia per aliquam capitularem convocationem inter vos inibi ex vestris reformatis patribus sufficienti auctoritate suffultis presidentibus celebrandum celerius provideatur . . .*⁵⁰ Die institutionelle Verselbständigung der Reformierten war eine notwendige Konsequenz, für die Bursfelder wie für die Nachfolger Johannes Rodes⁵¹.

Daß dieser Weg zu beschreiten sei, kann auch zwischen Johannes Hagen und Heinrich Brack nicht strittig gewesen sein, wohl aber die Frage, wie weit man auf diesem Weg zu gehen habe, um die Observanz hinreichend abzusichern. Brack hielt es, im Gegensatz zu Hagen, offenbar für nötig, über die organisatorische Verselbständigung hinaus auch in der Kernfrage der Liturgie eine deutliche Trennung der Reformierten von den Nichtreformierten vorzunehmen, dem zum Zeitpunkt der Konstituierung mit fünf Klöstern (einschließlich Mainz) noch sehr kleinen Reformverband einen schärfer ausgeprägten Eigencharakter zu verleihen, damit er nicht von der Überzahl der Nichtreformierten wieder aufgesogen werden konnte. Der spätere Erfolg der Bewegung, der seit Johannes Buschs *Liber de reformatione monasteriorum* (1471–1475) die Darstellung der Anfänge perspektiviert⁵², und der (neben anderen Gründen) seit 1481 die Bursfelder zu historiographischer Selbstdar-

49) P. VOLK, Urkunden, Nr. 4 S. 58 (L. d'Allemands Urkunde betr. die Errichtung der Kongregation).

50) ebd.

51) P. BECKER, S. 171 ff.

52) K. GRUBE, Hrsg., S. 521 f. — Die Datierung der Rezensionen bei Sape van der WOUDE, Johannes Busch. Windesheimer Kloosterreformatoren en Kroniekschrijver. Edam 1947, S. 152.

stellung antrieb⁵³, war in den 1440er Jahren noch keineswegs vorauszusehen — die Klöster hatten vielmehr mit ihrer eigenen materiellen und spirituellen Festigung genug zu schaffen —, so daß dem Argument des Kartäusers, ein „neuer“ Liber ordinarius behindere die Ausbreitung der Reform, sehr wohl die Notwendigkeit ihrer verstärkten Absicherung entgegengehalten werden konnte. Heinrich Brack hatte den Mainzer Konvent am 1. 5. 1446 in die wenige Wochen zuvor bestätigte Union geführt, aber *ob defectum necessariorum sigillorum* keine formelle Urkunde über den Beitritt ausstellen können⁵⁴. Obwohl vier Jahre später das Siegel des nichtreformierten Abtes noch immer nicht zur Verfügung stand, überreichte der Prior nunmehr eine von ihm gesiegelte Urkunde und mit ihr einen fertigen, vom Mainzer Erzbischof gebilligten und zur Einführung in reformierten Klöstern empfohlenen Liber ordinarius. Brack konnte sich zu dem Zeitpunkt noch Hoffnungen machen, in letzter Minute auf den Kurs des Reformverbandes entscheidenden Einfluß zu nehmen, da die Bursfelder Fassung des Liber ordinarius noch nicht bestätigt, das Offizium der Union also noch nicht endgültig fixiert war⁵⁵. Aus diesem Grund mag er sein Vorgehen auch nicht als rechtlichen Widerspruch zu der 1446 eingegangenen Verpflichtung zur *conformitas* mit Bursfelde angesehen haben. Zur Not sind auch des Mainzer Erzbischofs Bestätigung der Bursfelder Kongregation samt Ermächtigung zur Liturgiereform von 1449 und seine Bestätigung und Empfehlung des Mainzer Liber ordinarius von 1450 ohne offenen Widerspruch vereinbar, denn der Erzbischof spricht nur von der Möglichkeit der Annahme und will nicht die zuvor anerkannten Rechte der Kongregation schmälern⁵⁶. Doch das liturgische Buch und die erzbischöfliche Urkunde waren von Gewicht.

-
- 53) Vgl. den hochinteressanten Traktat des Abtes Gunther von Nordhausen über den Wert historischer Aufzeichnungen, abgedruckt bei B. FRANK, S. 382—387, hier S. 383 und 386: *Obstipui et vox mihi haesit faucibus, si aliquando praelatos ordinis nostri de fundatoribus et antecessoribus monasteriorum suorum interrogavi, ipsos autem magis mutos deprehendi quam pisces . . . Inter omnes ordinis nostri reformationes nulla pulcrior et constantior adhuc fuit quam haec nostra Bursfeldensis . . . Pietas et doctrina fecit, ut dextera domini ordinem nostrum exaltaverit eumque admirabilem reddiderit coram universo mundo.* (Die mehrfachen Anspielungen Gunthers auf antike Autoren und Sprichwörter — zu den von FRANK nachgewiesenen kommt noch Verg., Aen. 2,774 (*ostipui . . . faucibus*) hinzu — sind trotz der bekannten Ambitionen des Trithemius keineswegs typisch für die Einstellung der Bursfelder Bewegung.)
- 54) P. VOLK, Urkunden, Nr. 15, S. 79 f. — Am 8. Juli 1456 wurde wegen formeller und inhaltlicher Unkorrektheiten nochmals eine Mainzer Anschlußurkunde ausgefertigt, nunmehr von Abt und Konvent gesiegelt; s. P. VOLK, Der Verbleib des Bursfelder Kongregationsarchivs, in: 500 Jahre Bursfelder Kongregation, S. 252—295, hier S. 267, Nr. 16.
- 55) Bestätigung durch Nikolaus von Kues am 7. Juni 1451: P. VOLK, Urkunden, Nr. 18, S. 85 f. — Vgl. zum Prolog der ersten Bursfelder Fassung u. S. 749 ff.
- 56) P. VOLK, Urkunden, Nr. 11, S. 72—75, und Nr. 14, S. 78 f.

Ein konsequentes Konzept umfassender Klosterreform ist hinter den Maßnahmen Erzbischof Diethers von Mainz nicht zu erkennen, denn sie fördern divergierende Tendenzen. Anders die Anordnungen des Nikolaus von Kues. Die Bestimmungen, die er während der Legationsreise für die Bursfelder und die übrigen Mainz-Bamberger Benediktinerklöster traf, sind auf das Ziel hin koordiniert, die Bursfelder als Instrument der allgemeinen benediktinischen Reform dieses Raumes einzusetzen. Der Reformverband sollte sich in die Provinzialverbände hinein ausdehnen. Darum kräftigte der Legat einerseits die Reformunion durch Bestätigung und Erweiterung ihrer Privilegien, andererseits unterband er nicht nur Bracks Bestrebungen, die Kongregation abzusondern, sondern verschränkte diese vielmehr enger mit dem Provinzialkapitel, indem er dort den Bursfelder zusammen mit Melker Reformierten die Führungsrolle zuwies und gleichzeitig die übrigen Klöster energisch zur Reformierung verpflichtete. Anstatt zuzulassen, daß Reformierte und Nichtreformierte sich auseinanderentwickelten, verwies er beide Seiten mit Macht aufeinander, wie er es auch in der Salzburgerischen Provinz getan hatte⁵⁷.

Ein Blick in die Rezesse der Mainz-Bambergerischen Provinzialkapitel läßt das Vorgehen des Legaten mit aller Deutlichkeit erkennen. Das (vom Neuanfang während des Konstanzer Konzils gerechnet) 13. Provinzialkapitel, das 1447 bei mäßiger Beteiligung im Kloster Petershausen in Konstanz abgehalten wurde, bestimmte als Präsidenten der nächsten, für 1450 zu St. Stephan in Würzburg anberaumten Versammlung die Äbte von St. Burkhard in Würzburg, St. Markus auf der Reichenau, St. Ulrich in Augsburg und St. Godehard in Hildesheim. Für acht Bezirke wurden je zwei Visitatoren eingesetzt, darunter der Abt von Klus gemeinsam mit dem von Königslutter für die Klöster der Städte Verden, Hildesheim und Halberstadt; Klus und Königslutter sollten dann ihrerseits durch die Äbte von Bursfelde und St. Godehard in Hildesheim visitiert werden; Brack wurde speziell für Sinsheim eingesetzt⁵⁸. Die um Bursfelde gruppierten Klöster haben also eine sehr untergeordnete Funktion. Der Einsatz der mehrfach mit nichtreformierten zusammengeschlossenen observanten Visitatoren war offenbar mehr kräfteverzehrend als effektiv und das Präsidentengremium konnte eher seiner Ohnmacht Ausdruck geben als die Sanktionen der Benedictina wirksam anwenden: *Et quia experientia novimus — so heißt es im Rezess von 1447 — quod nonnulli visitatores hactenus ordinati negligentis fuerunt et officium ipsis iniunctum adimplere neglexerunt, volumus et mandamus omnes et singuli visitatores superius deputati cum omni diligencia visitacionis officium ferventer studeant . . . adimplere . . .*⁵⁹. Als das 14. Provinzialkapitel dann (wegen einer gesonderten Zusammenkunft 1448 in Nürnberg) 1451 in Würzburg stattfand, präsiidierte Nikolaus von Kues selbst, zog auch den Re-

57) Ignaz ZIBERMAYER, Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg. Münster (Westf.) 1914, S. 44 ff. (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, H. 29).

58) clm 4406, fol. 103^{r/v}.

59) clm 4406, fol. 104^r.

former von St. Peter in Erfurt, Christian, einen ehemaligen Bursfelder Novizen, den er anschließend in Erfurt zum Abt weihte und gleichzeitig für die Reformierung der übrigen Klöster in und um Erfurt einsetzte, in das Präsidium⁶⁰. Vor allem aber veränderte er das Visitationssystem für die nächste Dreijahresperiode: statt der sechzehn Visitatoren für die acht Bezirke ernannte er drei *per totam provinciam* (sc. *Moguntinensem*) *et diocesim Bambergensem*, und zwar die Äbte von Bursfelde, St. Stephan in Würzburg und Wiblingen. (Heinrich Brack und Arnold, Probst des fuldischen St.-Andreasklosters Neuenberg, wurden — wie schon früher — mit Sondermissionen betraut.)⁶¹ Damit waren ausschließlich Reformierte für die gesamte Mainz-Bamberger Ordensprovinz zuständig, entsprechend der Nord-Süd-Ausdehnung der Provinz Melker und Bursfelder Reformierte gemeinsam. Für die — mit 15 Männerklöstern freilich nur den neunten Teil der Provinz Mainz-Bamberg erreichende — Provinz Magdeburg-Bremen wurden ausschließlich Bursfelder Visitatoren eingesetzt, unter ihnen Abt Christian von St. Peter in Erfurt, obwohl er dieser Provinz gar nicht angehörte⁶².

Die Fülle der von den Bursfeldern in den Provinzen übernommenen Aufgaben hat nun den Bestand der Kongregation keineswegs gefährdet, sondern im Gegenteil ihre Ausbreitung sehr beschleunigt.

Als Brack die Anschlußurkunde überreichte, wurde sein Kloster nach Klus, Bursfelde, Reinhausen, Huysburg und Cismar das sechste Mitglied der Union; während der Legationsreise des Nikolaus von Kues vollzogen, z. T. nach jahrelangen Vorarbeiten der Bursfelder Reformkolonnen, St. Peter/Erfurt, Berge, Merseburg und Homburg den Anschluß. Die nächsten zehn Klöster kamen binnen sieben Jahren hinzu, und als Abt Gunther von Nordhausen die Bursfelder 1481 zur Darstellung ihrer Geschichte verpflichten wollte, umfaßte die Union 55 Mönchsklöster. Die ehemalige Rodesche Reformgruppe war in ihr aufgegangen; die zuvor von anderer Seite reformierten Klöster Hirsau, St. Stephan, Michelsberg, Veilsdorf und Münster-schwarzach hatten sich ebenfalls nach Bursfelde gewandt. Seit der Legationsreise des Nikolaus von Kues gelang der Kongregation der Durchbruch zu entscheidender Bedeutung; er ist im Erfolg und partiellen Mißerfolg der Benediktinerreform des Kusaners zugleich begründet.

Auf dem Würzburger Provinzialkapitel hatte der Kardinallegat alle Äbte eidlich verpflichtet, binnen Jahresfrist die Reform anzunehmen⁶³, und in den Klöstern, die er visitierte, tat er das gleiche mit allen Konventualen. Das fruchtete freilich nicht überall, wie das Beispiel der zwei Benediktinerabteien in Hildesheim zeigt. Im Michaeliskloster ersetzte Nikolaus von Kues den widerspenstigen Abt Heinrich Walddorf durch den Bursfelder Konventualen

60) Eine Zusammenstellung aller biographischen Angaben bei B. FRANK, S. 148 f.

61) clm 4406, fol. 113^v. — Zu Wiblingen: U. BERLIERE, *La réforme de Melk au XV^e siècle*, in: *Revue bénédictine* 12 (1895) 204—213, 289—309, hier bes. S. 295.

62) U. BERLIERE, *Les Chapitres généraux*, S. 386. — B. FRANK, S. 186.

63) P. VOLK, *Urkunden*, Nr. 16, S. 81.

Johannes Eike; schon zwei Jahre später war das Kloster Mitglied der Union⁶⁴. Im Godehardikloster schien hingegen ein ähnlicher Eingriff gar nicht nötig⁶⁵. Denn dessen gewandter Abt Helmold war immer mit von der Partie der Reformier, blieb den Provinzialkapiteln nicht fern, im Gegenteil, er präsierte dort sogar mehrfach, auch 1451 unter Nikolaus von Kues, erweckte stets den Eindruck, sein Kloster sei schon reformiert oder doch auf dem Wege, leistete jeden Eid auf die Reform, der verlangt wurde — *sed Punica fide servavit*. Ihn habe niemand so recht zu fassen bekommen, selbst der Kusaner nicht, schreibt später der Chronist des Klosters, und: *usque ad exitum vitae, ut voluit ipse, non ut Cusanus fecit*⁶⁶. Doch solches Lavieren war auf die Dauer kaum mehr möglich. Die Beschleunigung des Reformprozesses, den Nikolaus von Kues bewirkt hatte, erzwang früher oder später eine Entscheidung. Die sich *gegen* die Reform entschieden, suchten wie die Mönche von St. Burkhard in Würzburg, deren Abt ebenfalls 1451 unter Nikolaus von Kues im Präsidium des Provinzialkapitels gesessen hatte, die Umwandlung in ein Chorherrenstift zu erreichen — ein außerordentliches Kapitel mußte 1464 sogar eine Steuer zur Bekämpfung der Abfallbewegung erheben⁶⁷. Viele von denen, die sich *für* die Reform entschieden, suchten den Halt der festgefügteten und gut organisierten Bursfelder Kongregation.

Diese hätte mit dem Liber ordinarius Bracks, d. h. als eine von den übrigen Abteien weitgehend geschiedene Sonderform benediktinischen Mönchtums die ihr von Nikolaus von Kues zugedachte und zehn Jahre später von Pius II. bestätigte⁶⁸ umfassende Aufgabe nicht erfüllen können. Doch Brack scheinen vor allem die Schwierigkeiten der Klosterreform vor Augen gestanden zu haben; hierin konnte er sich sogar auf den Erfurter Kartäuser, der seinen Liber ordinarius ablehnte, berufen. Denn das Resümee der *Formula reformandi religiones* des Jakob mußte er durch die Erfahrungen in seinem Mainzer Kloster, das er mehrere Jahre als Prior unter einem nichtreformierten Abt leitete, bestätigt finden: *Sed quia hec in abusum venerunt per pastorum negligenciam, ideo hiis temporibus onerosa videtur et quasi pene impossibilis reformacio collapsorum, quia presidentes cohumiliari et conpauperari subditis refugiunt et quasi de grege non essent se in sublime erigunt*⁶⁹. Die Schwierigkeiten bestanden nicht allein im Widerstand der zu reformierenden Äbte und Konvente gegen die Erneuerung der *vita communis*, was oft genug der Aufhebung des Adelsprivilegs und einer von der adeligen Verwandtschaft bisweilen mit Waffengewalt bekämpften sozialen Um-

64) Vgl. Johannes BUSCH, Liber de reformatione monasteriorum S. 524 ff.

65) a. a. O. S. 529 ff. — Johannes LEGATIUS, *Chronicon coenobii S. Godehardi in Hildesheim*, hg. v. G. W. LEIBNIZ, *Scriptores rerum Brunswicensium*, Bd. 2, Hannover 1710, S. 411 f.

66) Johannes LEGATIUS, S. 414.

67) Sigmund Freiherr von PÖLNITZ, *Die bischöfliche Reformarbeit im Hochstift Würzburg während des 15. Jahrhunderts*, Würzburg 1941, S. 112 f. (= Würzburger Diözesangeschichtsblätter Jg. 8/9).

68) P. VOLK, *Urkunden*, Nr. 26, S. 102 f.

69) Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 309, fol. 135^rb.

strukturierung der Klöster gleichkam⁷⁰, sondern — für die schon Reformierten selbst — in einer die innere Konsolidierung der Konvente gefährdenden Aktivität nach außen, die zunehmen mußte entsprechend der Erweiterung der Kongregation bzw. dem Anwachsen der Aufgaben ihrer Mitglieder⁷¹. Je mehr Klöster zu reformieren waren, umso häufiger hatten die Konvente ihre fähigsten Mitglieder als Reformkolonnen in andere Klöster zu entsenden, und die Äbte, die ohnehin schon General- und Provinzialkapitel besuchen mußten, wurden umso länger durch die wachsende Zahl der Visitationen von ihren eigenen Klöstern ferngehalten. Daß die Kongregation die äußerste Anspannung ihrer Kräfte ausgehalten hat, ist keineswegs selbstverständlich; daß sie so viele Konvente binnen weniger Jahrzehnte überhaupt zu einer Einheit zusammenfügen konnte, hatte neben anderen Voraussetzungen auch die, daß das gemeinsame *opus Dei* nicht einer *a communi ordinis . . . ritu aliena forma* gehorchte⁷².

IV

Die erste Fassung des Bursfelder Liber ordinarius (LO I) wurde schon sehr bald umgeschrieben und erweitert und noch vor 1458 dem Generalkapitel in veränderter Gestalt vorgelegt. Das Ergebnis der Bearbeitungen und Beratungen, die sog. zweite Fassung des Bursfelder Liber ordinarius (LO II) liegt vollständig als Marienthaler Inkunabeldruck vor (1474/1475)⁷³. Außer der inhaltlichen Weiterentwicklung besteht ein wesentlicher Unterschied beider Fassungen in ihrer formalen Verbindlichkeit. Die zweite Fassung (LO II) versteht sich als endgültig und abgeschlossen, die erste ist dagegen für Korrekturvorschläge, die an die entsprechende Kommission des Generalkapitels zu richten sind, noch offen⁷⁴. Die zweite Fassung enthält Vorschriften, die zu befolgen, aber nicht mehr zu diskutieren sind⁷⁵; das

70) Dazu vor allem Klaus SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald. Stuttgart 1964, S. 73 ff., 103 ff. (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 31).

71) s. Walter ZIEGLER, Die Bursfelder Kongregation in der Reformationszeit. Münster (Westf.) 1968, S. 10, 12 f. (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens H. 29).

72) s. o. S. 730.

73) P. VOLK, Die erste Fassung, S. 190 f. — B. FRANK, S. 91 ff.

74) *Si cui vero in presenti ordinario quitquam occurrerit, quod non placet, hic consultis capitulis regule, videlicet a nono usque ad vicesimum inclusive aut approbetur ut consonum aut ut dissonum sancte regule et adversum, corrigendum patribus offeratur, quibus hoc a capitulo prefate unionis committitur.* P. VOLK, Die erste Fassung, S. 137.

75) *Nos igitur . . . capitulariter congregati in omnibus monasteriis nostris unificiter observanda decrevimus . . .* Die dann eingeräumte aber streng eingegrenzte Möglichkeit von Ausnahmen ändert nichts an der Endgültigkeit des Textes. Hain *12 059, fol. [1]v. — In den gleichzeitig gedruckten Ceremonie heißt es ausdrücklich: *. . . ipsas ceremonias in toto vel in parte discussioni quorumcunque doctorum exponere districtius inhibemus.*

dritte Kapitel der ersten Fassung hat jedoch einen längeren argumentierenden und begründenden Einschub, in dem überdies ausdrücklich auf die im Prolog festgehaltene Möglichkeit weiterer Korrekturen verwiesen wird⁷⁶. Die erste Fassung, wie sie in der Handschrift des 16. Jahrhunderts überliefert ist, dürfte den von Liturgiekommission vorgelegten bzw. vom Generalkapitel zur Erprobung eingeführten LO I enthalten. Der Prolog ist noch ganz aus der Perspektive der Kommission verfaßt, wie die Verweise auf die Beauftragung durch das Generalkapitel deutlich machen⁷⁷. Erst im Prolog des LO II sprechen und verordnen die zum Kapitel versammelten Äbte selbst⁷⁸.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen beiden Prologen wird aber erst vor dem Hintergrund des Gutachtens des Kartäusers Jakob über die konkurrierenden Libri ordinarii erkennbar: das Vorwort der ersten Bursfelder Fassung spiegelt die doppelte Frontstellung der Bursfelder, den Kampf gegen die mit nicht approbiertem Sondergut überfrachteten Choroffizien einerseits und gegen Bracks drastische Eingriffe andererseits wider, ja nimmt auf Bracks Grundprinzip der Brevierreform Bezug und weist es zurück. In der zweiten Fassung, die entstand, als der Streit entschieden war, entfällt

-
- 76) Der Einschub bezieht sich auf die Hymnen. Die wörtliche Befolgung der Regel warf hier liturgiegeschichtliche und literaturgeschichtliche Probleme auf. Benediktus Regel spricht, auf Nokturn, Matutin und Vesper bezogen, vom *ambrosianum* (IX, 4; XII, 4; XIII, 11; XVII, 8), sonst vom *hymnus* (XI, 8. 10; 3. 5. 10; XVIII, 1. 10. 18). Die Bursfelder zogen daraus den Schluß, daß die zu den genannten Horen gesungenen Hymnentexte ausschließlich ambrosianische sein sollten. Wer feststellte, daß die im LO I angegebenen Hymnen dieser Horen nicht von Ambrosius stammten, soll sich an die Kommission wenden. Somit setzt die Liturgiereform kritische literaturgeschichtliche Bemühungen in Gang. Nebenbei sei vermerkt, daß die auf die Liturgie bezogenen textkritischen Arbeiten der oberrheinischen Humanisten wie z. B. Jakob Wimpfeling auch in diesem Punkt Anliegen der spätmittelalterlichen Reformbewegungen aufgreifen und in ihrem Sinne (d. h. des Zusammenhangs von „guten“ Texten und *boni mores* bzw. *vera pietas*) durchführen. Über „Jakob Wimpfeling's Bemühungen um die Reform der liturgischen Texte“ wird demnächst R. Donner eine Untersuchung vorlegen. Das liturgiegeschichtliche Problem wird deutlich bei der Zuordnung von Hymnentexten zu den nach Ambrosius' Zeit eingeführten Festen: *Nec enim in hac parte* (sc. bzgl. der Hymnen) *potuit fieri tanta deprivacio, quin aliqui remanerent et assumerentur non ambrosiani tam propter auctoris incertitudinem quam eiam festivitatibus recentiam utpote sacramenti, omnium sanctorum et viduarum ceterorumque huiusmodi, que longe post Ambrosium in ecclesia surrexerunt* (P. VOLK, Die erste Fassung, S. 140). Zur Spannung zwischen der wörtlichen Auslegung der Regel und dem Zwang zur Anpassung an die Tradition vol. u. S. 753 mit Anm. 90.
- 77) ... *patres dominus Johannes abbas monasterii Bursfeldensis ceterorumque monasteriorum eidem in reformatione unitorum abbatum et priores ... decreverunt unum ordinarium fore condendum ... Presens igitur ordinarius ex iussione patrum, quorum supra fit mentio, compilatus ...* P. VOLK, Die erste Fassung, S. 137; s. auch o. Anm. 74.
- 78) s. o. Anm. 75: *Nos ... decrevimus.*

diese Bezugnahme, da die Bursfelder Position nun nicht mehr eigens gegen die der Mainzer behauptet zu werden brauchte.

Brack hatte aus RB IX,8 das *sola-scriptura*-Prinzip für die Gesangsteile abgeleitet. Auf eben diesen Paragraphen der RB verweisen nun die Bursfelder und interpretieren ihn gegen Brack in ihrem, später vom Kartäuser unterstützten Sinn: ... *venerabiles in Christo patres dominus Johannes abbas monasterii Bursfeldensium ceterorumque monasteriorum eidem in reformatione unitorum abbates et priores ... provide decreverunt, unum ordinarium fore condendum conditumque ab omnibus huius sancte reformationis et unionis subpositis uniformiter observandum, qui in formalibus et materialibus sancte regule sit conformis, ut videlicet in formalibus regularis⁷⁹ dispositio teneatur et in materialibus nil cantetur, nisi quod ex libris divine auctoritatis reperitur assumptum ad litteram, quod eorum⁸⁰ sensui lucide sit conforme. Cuiusmodi autem libri sint in divinis legendi, patet expressus in capitulo regule non, paragrapho: codices.*

RB IX,8 wird also, wie es dem expliziten Wortlaut dieses Paragraphen entspricht, auf die Lesungen (*libri ... legendi*) bezogen; doch die Umkehrung dieses Gebots in ein Verbot nichtbiblischer Texte für die Gesangsteile wird im vorangehenden Satz zurückgewiesen: es sollten nur solche Texte gesungen werden (*nil cantetur nisi*), die 1. wörtlich der Bibel entnommen sind und 2. solche, die dem Sinn der Hl. Schrift eindeutig entsprechen. Der letztere Grundsatz ist nichts anderes als das vom Kartäuser geltend gemachte Prinzip der *auctoritas consuetudinis*, der Richtschnur für den Mittelweg zwischen den aufgeblähten alten Offizien und Bracks „neuem“ Ordinarius.

Die zwei im zitierten Passus einander folgenden *quod*-Sätze sind zweifelsohne parataktisch konstruiert, da sie zwei einander ergänzende, aber gleichwohl verschiedene Prinzipien (*littera; sensus*) benennen. Es ist, wenn auch nicht unbedingt erforderlich, so doch durchaus denkbar, daß es im ursprünglichen Text *et quod eorum sensui* oder *quodque eorum sensui* geheißen hat. Der Schreiber des 16. Jahrhunderts hat jedenfalls, wie aus anderen Stellen des Prologs hervorgeht, entweder keine fehlerfreie Vorlage besessen oder selbst fehlerhaft abgeschrieben. Ein Vergleich mit dem Prolog zu LO II legt nahe, im oben zitierten Satz statt *in formalibus regulis dispositio teneatur* zu lesen: *in formalibus regularis dispositio teneatur*. Denn in LO II heißt es von den zu reformierenden Offizien: *obtexit ... contrarius usus, ita ut nec in formalibus neque in materialibus regularis dispositio observari comprobetur*⁸¹. (Zur *regularis dispositio*, d. h. der von der Regel vorgenommenen Verteilung der Psalmen, sonstigen Gesänge und Gebete und der Lesungen s. das Gutachten des Kartäusers Z. 110 ff.). Außerdem wäre der adjektivische Gebrauch von *formalis*, das parallel zu *materialis* verwendet wird, in beiden Prologen singulär. Der Emendation bedarf dringend die folgende, in der

79) Der überlieferte Text hat statt *regularis: regulis*; dazu weiter unten.

80) sc. *librorum divine auctoritatis*.

81) Hain *12059, fol. 1^{rv}.

überlieferten Form unverständliche Stelle: *Presens igitur ordinarius ex iussione patrum, quorum supra fit mencio, compilatus descripcioni sancte regule posseremus inherendo superfluis resecatis ac necessariis assumptis, certa eciam ratione servata, posicionem et ordinis in locis, quibus videri poterat oportunum. Primum quedam generalia continent . . . Deinde in speciali determinat* (sc. *presens ordinarius*) . . .⁸². Die sinnlose Form *posseremus* ist durch das zwar seltene, aber im Prolog des LO II im gleichen Zusammenhang gebrauchte *possetenus* zu ersetzen (LO II: *Nos igitur puritati sanctissime regule nostre ac uniformitati pacis nutrici inherere possetenus cupientes . . .*⁸³). Dann entfällt auch die Satztrennung nach *oportunum*; *presens ordinarius* ist Subjekt zu *deinde determinat* und ebenso zum vorangehenden *primum continent*, wie es statt *continent* heißen muß. Schließlich scheint sich auch bei der Flexion des Begriffspaars *posicione et ordinis* ein Fehler eingeschlichen zu haben, der aber nicht mit Hilfe des späteren Prologs korrigiert werden kann.

Mit den Worten *descriptioni sancte regule possetenus inherendo* ist das Ziel der Oberservanzbewegung überhaupt formuliert, aber auch ein schwerwiegendes Problem ihrer inneren Entwicklung in der Anfangszeit. Denn bis die Bursfelder Kongregation durch die Ausarbeitung der einheitlichen und verbindlichen Bücher eine feste Gestalt gewonnen hatte⁸⁴, konnte der gemeinsame Wille des *possetenus inherere* gleichwohl zu unterschiedlichen Ausformungen des klösterlichen Lebens führen. So hatte sich das Generalkapitel nicht allein bei der Festlegung der liturgischen Texte des Offiziums nach zwei entgegengesetzten Seiten hin zu behaupten und zwischen der Praxis der Nichtreformierten und den „radikalen“ (vgl. Z. 189) Forderungen Bracks einen Mittelweg zu suchen, sondern auch bei der Fixierung der *ceremonie* sich gegen die *deformatas vite* sowie gegen die *scrupulosi* in den eigenen Reihen zu wenden, deren Regelverständnis das gesamte Klosterleben lähmen mußte⁸⁵. Auch in dieser Situation suchten und erhielten die Bursfelder den Rat des Erfurter Kartäusers Jakob. In seinem Traktat *De scrupulosis in regula sancti Benedicti* von 1454⁸⁶ zeichnet er die entstandene Lage, mit dem typischen, schon aus dem liturgischen Gutachten bekannten *contemplor* beginnend, so: *Contemplor enim in quibusdam bene reformatis monasteriis quorundam ut opinor minus eruditorum in sacra theologia stimulationes et assertiones reputantes ex quo reformatio per gratiam dei assumpta est et floride inchoata necessarium fore ut ad litteram punctualem omnia in regula*

82) P. VOLK, Die erste Fassung, S. 137.

83) Hain *12 059, fol. 1^v.

84) Zum Problem der Observanz und dem Wandel des Sprachgebrauchs von der *observantia regularis* zur *observantia Bursfeldensis* s. B. FRANK, S. 72 ff., bes. S. 75 f.

85) s. den im folgenden genannten Traktat des Kartäusers, hier zitiert nach dem Anm. 23a genannten Autograph. Die *scrupulosi* stören das Klosterleben, weil sie andere verurteilen wegen deren vermeintlicher Laxheit; weil sie überheblich sind; durch ihre *singularitas* Ärgernis geben; im Innern ihre Vorgesetzten tadeln und Zwietracht in den Konvent tragen (fol. 172^v sq.).

86) Datierung fol. 173^v.

*secundum quam professi sunt de necessitate salutis sunt observanda quorum transgressio etiam minimorum obligat ad culpam mortalem ipsos professores . . . Exivit enim spiritus immundus*⁸⁷ *a quibusdam, ut salva pace ipsorum dixerim, cum sacram reformationem assumpserunt. Nec tamen ab impugnatione eorum cessavit ut est videre in presentibus reformatis quos diversis viis impugnare non cessat: relapsum aut in nimietatem excessus aliquibus suggerendo a medio in quo consistit virtus retrahendo, ut quos non potuit conservare in deformitate vite modo instigat per nimietatem excessus in reformatis*⁸⁸. Im größeren Zusammenhang erörterte der Kartäuser dasselbe Problem ein Jahr darauf (1455) noch einmal in dem Abschnitt *De observancia regulari quid in se contineat* seines schon erwähnten *Sermo* für das Bursfelder Generalkapitel in Erfurt⁸⁹. Wie B. FRANK gezeigt hat, haben die Bursfelder anfangs die Befolgung der Regel *ad litteram*, später *nucleum, medullam animamque regulae sanctissimi patris nostri* stärker betont⁹⁰. Bei dieser Entwicklung haben die Schriften des Kartäusers Jakob wesentliche Hilfen geboten. Wie Bracks Vorwurf gegen die Bursfelder, daß ihr Liber ordinarius die Forderung nach der Befolgung der reinen Regel verletze, deutlich macht, steht seine Fassung des liturgischen Buches ganz im Zeichen der frühen Bemühung um die wortgetreue Observanz. Da Brack, als er sich auf RB IX, 8 berief, mehr zwischen den Zeilen las als im Text selbst, konnte der Kartäuser ihn auf den Wortlaut der Regel verweisen. Den *scrupulosi*, die jeden Satz der Regel als ein bei Strafe ewiger Verdammnis *ad litteram punctualem* zu befolgendes Gesetz verstanden, mußte er die unterschiedliche Bedeutung der Regelparagraphen einsichtig machen⁹¹. In beiden Fällen erwies sich, daß der Wille zur Observanz *ad litteram* alleine nicht genügte. Um die Regel in der Gegenwart anwenden zu können, bedurfte sie vielmehr der Auslegung und Ergänzung. Die Rückkehr der Reformierten zur reinen Regel führte damit immer wieder zur Tradition des benediktinischen Mönchtums; der Kartäuser verwies die Bursfelder stets mit Nachdruck auf sie⁹². Denn aus ihr war neben anerkannten Auslegungen und ergänzenden Bestimmungen zuallererst die

87) Nach Lk. 11,24.

88) fol. 171r.

89) Wolfenbüttel Cod. 691 Helmst., fol. 154r–195r; hier fol. 172v sqq.; vgl. D. MERTENS, S. 92 ff.; B. FRANK, S. 73 ff.

90) s. o. Anm. 84.

91) *Sunt autem in regula quedam precepta tanquam finis regule ut tria substantialia, quedam monitiones, consilia, ordinationes, statuta, ut post completorium nemo loquatur que non habent vim precepti.* Wien ÖNB Cod. Ser. nov. 355 fol. 172r; vgl. die Rede Jakobs vor dem Generalkapitel, Wolfenbüttel Cod. 691 Helmst., fol. 174r.

92) Vgl. das Gutachten Z. 141–142, 184 ff. mit *Tractatus de scrupulosis*, Wien ÖNB, Cod. Ser. nov. 355, fol. 171v. *Videtur forte talibus omnes religiosos, qui ante fuerunt et non punctualem et litteralem sensum ac formam regule servaverunt in precipitium dampnationis esse demersos. Fateor non me sic sentire debere, quorum memoria celeberrima in benedictione existit nec dignos nos iudico eorum vestigia calcare posse.*

Legitimität des Auslegens und Ergänzens abzulesen⁹³. Dessen konkrete Ausführung vollzog sich in der Zusammenarbeit zwischen den Äbten, die die praktischen Erfordernisse der Reformbewegung geltend machten, und den *eruditi in sacra theologia* wie dem *doctor Jacobus Carthusiensis* — in den eigenen Klöstern waren noch keine *doctores* zu finden —, die durch das *eruditiones . . . magistrorum in theologia et scripta doctorum revolvere*⁹⁴ die Verbindung mit der Tradition herstellten. Doch Regel und Tradition sollten auch jedem einzelnen Mönch vor Augen stehen. Der Vikar der Erfurter Kartause war Pädagoge genug, um die Traditionselemente, die ihm als die wichtigsten erschienen, durch einen praktikablen Lektürevorschlag für die vielbeschäftigten reformierten Mönche zugänglich zu machen: *Eundem libellum (sc. Bernhardi libellum de precepto et dispensatione) et apologeticum eiusdem vellem quod legerent et intelligerent hii tales et bene masticarent . . . Non sunt extensi libri, de facili possunt perlegi. Et nescio an in nostris etatibus reperiretur qui clarioribus doctrinis posset uti de presenti materia quam mellifluus doctor Bernhardus est usus in eisdem*⁹⁵. Bernhard sollte nicht nur Bracks überzogene Deutung des Regelparagraphen IX, 8 widerlegen helfen, sondern den Schlüssel zu einem vertieften Verständnis der Regel insgesamt bieten.

V

Der nachfolgend abgedruckte Text des Gutachtens ist dem oben S. 731 vorgestellten Ms. Hamilton 43, fol. 267^r–268^v der Bodleian Library in Oxford entnommen. Die Orthographie des Kartäusers ist mit Ausnahme der Groß- bzw. Kleinschreibung beibehalten worden; die Interpunktion und die Einteilung in Abschnitte stammen vom Herausgeber.

Sichere, aber recht weit auseinanderliegende Grenzpunkte für die Datierung bieten das Z. 214 f. genannte Indult Carvajals vom 2. Dezember 1448 und die Beendigung des behandelten Streitfalles durch Nikolaus von Kues am 6. März 1452. Dieser Zeitraum wird durch das im Kolophon fol. 266^v des Ms. Ham. 43 unmittelbar vor dem Gutachten genannte Datum 7. Juni 1449 noch verengt. Die Hinweise des Kartäusers, daß die Billigung der Mainzer Fassung nur durch einen Metropolitener nicht genügen könne, um ihr allgemeine Gültigkeit zu verschaffen (Z. 196 f.), und daß die Mainzer ihre Fassung in der Union durchsetzen wollten (Z. 24 ff.), deuten darauf hin, daß er von der Bestätigung und Empfehlung des Liber Ordinarius Bracks durch Erzbischof Dieter I. vom 27. Jan. 1450 wußte. Diese Hinweise sprechen für 1450 oder 1451 als Jahr der Abfassung.

93) Vgl. den *Tractatus de scrupulosis*, a. a. O. fol. 173^v: *De cluniacensibus et cisterciensibus sub eadem regula viventibus et tamen non eodem modo servantibus omnes tamen secundum regulam, quam professi sunt, vivunt sine dispendio salutis. Et vere nescio quid clarius dici possit contra tales scrupulosos.*

94) a. a. O. fol. 179^r.

95) a. a. O. fol. 180^v, 181^r.

De cantu in diuinis apud reformatos per doctorem Jacobum Carthusiensem.

Contemplor inter venerabiles et religiosos patres dominos abbates ordinis sancti Benedicti et eorum fratres ac conuentus quosdam nouiter unitos pro
5 sacre reformationis et regularis obseruancie negotio spiritu sancto inspirante inchoando et perficiendo piam quandam ex zelo regularis conuersacionis subortam differenciam. Nec hec mirum videri debet, inter sanctos enim viros vetustatem noxiam abicere cupientes ac noue vite operam dare desiderantes
10 *inimicus homo superseminare scilicet zizania in medio tritici* consuevit, sed absit, ut pullulare permittantur eodem spiritu radicante ea quo et triticum seminante.

Visum est enim quibusdam inter eos propter diuersitatem cantuum in diuinis laudibus atque horis canonicis diurnis pariter et nocturnis, qui cantus in diuersis mundi partibus vario modo obseruatur, ita ut raro conformitas
15 reperriatur, ut scilicet nouus ordinarius ex fonte sacrarum autenticarum scripturarum veteris et noui testamenti secundum eciam tenorem verborum conficiatur omnibus aliis repudiatis, que licet indubitate sint veritatis, quia tamen tenorem verborum sacre scripture sunt destitute, estimauerunt ea non fore admittenda tanquam simplicitati regule sancti Benedicti contraria, quam
20 utique tanquam speculum vite eorum cupiunt amplecti et eius vestigiis inherere. Horum motiuum, ut estimatur, sumpserunt ex regula sancti Benedicti capitulo ix^o: *Codices inquit legantur in vigiliis diuine auctoritatis tam veteris quam noui testamenti, sed et expositiones eorum, que a nominatis et orthodoxis catholicisque patribus facte sunt*, sicque alios dicti ordinis religiosos,
25 qui reformationem libere cum eis assumere decreuerunt, sibi conformes facere cupientes.

Aliis vero similiter reformatis aliter visum est, ut scilicet veteres libri cantuales, quorum ut ita dicam innumerabilis est multitudo per totum orbem dispersa et tantorum temporum vetustissima longinquitate in usu habiti sunt,
30 ut usque in tertiam et quartam generationem semper pro autenticis irreprehensibiliter habebantur, non totaliter abiciantur, sed ex eisdem ea, que *minus autentica* videntur, *resecantur* et magis probata et usitata secundum ritum ecclesiasticum tocius ecclesiae in usum cottidianum reseruentur, presertim cum ex antiquissimis libris et primeiis monasteriis a tempore vite
35 sancti Benedicti fundatis aliud deprehendi non potuit, quam quod bona fide transmissa sunt a prioribus patribus ad successores eorum non contempnende auctoritatis; quibus cantibus et libris usi semper posteri eorum usque ad moderna tempora nichil culpe creduntur admisisse nec in preiudicium regularis obseruancie aliquid deliquisse, qui utique, ut miracula per beatum
40 Gregorium 2^o dyalogorum conscripta testantur, celebrioris sanctitatis et scientie fuisse credendi sunt. Quorum vestigiis inherentes credunt se consequi posse salutem, sicut et illi absque nouorum cantuum institutione, minus tamen probatis et *minus autenticis resecatis* aliisque motiuis ipsorum hic silencio pertranseundis nolunt admittere nec assumere nouum ordinarium
45 per priuatas et minus autenticas personas conceptum.

Inter istas duas formas que securior, honestior et magis approbabilis sit, a multis dubitatur aliis aliter hinc inde opinantibus, et quidem auctorizante eo cuius interest, nullam iudico dampnabilem, sed non accedente auctoritate superioris iudico non licere passim sibi cuilibet componere nouam compilationem in horis canonicis ab ecclesia institutis pro libitu suo utendam siue
 50 illa sit persona priuata siue qualiscunque congregacio conuentualis. Nam ad minus oportet respectum habere ad metropolitanam Ecclesiam, secundum quam *omnes prouinciales* se regere debent *in modo psallendi*, prout decreuit concilium Toletanum distinctione xii canone finali „*De hiis*“, nisi alias fir-
 55 mantur priuilegia secundum Clementinam „*Dignum*“ „*De missarum celebratione*“, hoc maxime in non exemptis, quales sunt ordinis sancti Benedicti. Nam horarum canonicarum institutio, modus et forma cadit sub *precepto obediencie*, ut patet per capitulum „*Dolentes*“ „*De celebratione missarum*“, et *sub pena suspensionis*, ut patet ibidem et similiter eodem titulo „*Graui*“
 60 in Clementinis. Ideo ibi cautius est agendum.

In presenti igitur dubio non meam intencionem ponere decisiuam seu decretatiuam positionem, sed persuasiuam et consultatiuam per hoc non preiudicans sanius scienti nec copiosius auctorizanti, nulli per hoc parciū displicenciam inferre cupiens aut discordie fomitem, sed si fieri potest ambas
 65 ad unitatis formam reducens nec astrigens aliquam partem ad illam aut istam formam amplectendam, sed superiorum iudicio hoc relinquens. Omnes enim amplector caritate dileccionis tanquam mihi carissimos patres. Ideoque salua auctorizatione sedis apostolice seu alterius cuiuscunque, cui de hoc incumbit disponere et ordinare, et salua pace aliter scientium in hanc
 70 persuasum mihi videor consentire propositionem:

Amplecti secundam viam sub certis modificationibus non videtur repugnare regule sancti Benedicti puritati neque bonis moribus neque inchoate reformationi, ymmo militare videtur pro concordia et conformitate ritus ecclesiastici in officiis diuinis; odiosam etiam amputat nouitatis notam
 75 dampnaque plurima precauet in destructionibus cantualium librorum; inuitat etiam alios ad reformationis assumptionem; honorem etiam conseruat patribus et sanctis predecessoribus ipsorum, cum abiectio et repudiatio rituum ipsorum in modo psallendi et diuino officio per ipsos longissimis temporibus scilicet sescentorum annorum aut circa obseruato videatur vergere in opprobrium ipsorum et quasi ipsi fuissent regule transgressores, cum tamen sanctitas ipsorum longe lateque diuulgata est per orbem uniuersum.

Hec propositio cum plures in se contineat articulos, solum de magis necessariis presenti stilo debet esse cura, quibus persuasis alii ex ipsis venient admittendi. Primo quidem modificationes iste videntur considerande ut magis
 85 usitata ac in uniuersali praticari consweta assumantur, de quibus nulla dubitatio habeatur, quoniam solide veritatis sint, ut de natiuitate beate Marie, assumptione eius, natiuitate Christi quedam responsoria, scilicet „*Hodie nobis de celo pax vera descendit*“, sic de similibus iudicandum, licet in corpore bible tenor eorum non habeatur, preterea de aliis sanctis famosissimis Martino, Laurencio, Stephano et Andrea apostolo et aliis similibus,
 90 de quibus pene in omnibus mundi partibus publicata vox et fama proclamat

ea esse approbata neque eis ab aliquo contradicatur. Nam dicit canon distinctionis xi: „*Conswetudinis ususque longevi non vilis auctoritas est verumtamen non usque adeo valitura momento ut aut rationem vincat aut legem scriptam.*“ „*Cui vero nec sacris canonibus nec legibus humanis conswetudo obuiare monstratur, inconcusse seruanda est.*“ Et similiter in canone sequenti immediate „*Ecclesiasticarum etc.*“, et est Augustinus, in quo *consuetudines roboratas approbat atque usus quibus par ritus et idem utriusque pietatis debentur affectus*. De historiis vero particularibus non sic uniuersaliter approbatis scilicet de minoribus sanctis, de quorum quidem sanctitate aut canonizatione probabilis habetur perswasio et opinio famosa nec tamen ad liquidum clarere poterit de veritate conuersionis et uiuendi modo ipsorum, videtur, quod aut sint sub generali officio sanctorum scilicet Martirum, Confessorum aut Virginum peragendi aut totaliter dimittendi aut metropolitane sedis licencia postulanda aut consilium requirendum. Sicque non minima pars de libris cantualibus abscindetur famosioribus reseruatis tantummodo.

Accedendo igitur ad primum articulum propositionis scilicet quod ista secunda via non repugnat puritati regule sancti Benedicti ut primi estimare videntur. Nam regula sancti Benedicti a capitulo octauo usque ad capitulum XVIII inclusiue disponit de diuino officio tam priuatis quam festiuis diebus tam diurnis quam nocturnis horis distingwendo psalmos ac parciendo totum psalterium per ferias singulares in qualibet ebdomada. In capitulo vero *xiiii de natalitiis sanctorum quomodo vigile agantur*, dicit inter cetera *quod psalmi aut antiphone vel lectiones ad ipsum diem pertinentes dicantur*, non distingwens qui aut que, sed committit hoc ritui ut puto ecclesiastico aut usui consweto secundum patrie et locorum conswetudinem. Neque enim putandus est ipse sibi et suis certos modos psallendi horas canonicas compilasse saltem sine sedis apostolice speciali indulto aut non requisito metropolitano aut episcopo loci illius. Nam et ipse respectum legitur in suis negociis et officiis habuisse ad loci ordinarium in capitulo lxiiii „*De Ordinando abbate*“, ubi disponit, quod recursus habendus est ad episcopum loci, si contigerit eleccionem abbatis minus legittime celebrari. In capitulo vero nono regule prius allegato „*Codices inquit legantur in vigiliis diuine auctoritatis tam veteris quam noui testamenti, sed et expositiones eorum que a nominatis et orthodoxis catholicisque patribus facte sunt*“. Hoc enim capitulum disponit de lectionibus, non de cantibus aut antiphonis, de quibus hic queritur. Neque hoc capitulum terruit sanctos patres precedentes, qui militauerunt strenuissime usque ad exalacionem spiritus sub regula sancti Benedicti, ut sanctum Robertum, qui anno domini 1098 de Molismensi monasterio ordinis sancti Benedicti egressus est cum certis suis confratribus ad Cistercium; ex post nec terruit sanctum Bernardum, qui anno domini 1115, a constitutione ordinis Cisterciensis anno 15^o, habitum assumpsit ordinis Cisterciensis sub regula Benedicti, et modum cantandi, psallendi et legendi seruauit et posteris seruare mandauit, quem hodie monasteria Cisterciensis ordinis seruant in non destitutis monasteriis, de quo ille, qui scit, testimonium perhibet, cum uniformitas ibidem in non lapsis monasteriis ubique seruatur in diuino offi-

cio, licet ut verum fatear per aliquos Monachos eiusdem ordinis alique nouitates sunt introducte, que utique non uidentur approbande nec in exemplum posteris trahende.

140 Hii inquam omnes patres doctrina et sanctitate conspicui celeberrimi atque imitatione dignissimi, quibus nos comparati quasi locuste estimati sumus, plusquam per trecentos annos modum cantandi in horis canonicis seruauerunt, qui hodie seruatur in non collapsis monasteriis ordinis Cisterciensis, 145 quod intrepide loquor tanquam expertus. In quo tamen modo cantandi nec media pars ymmo vix tertia conformis est quo ad tenorem verborum textui biblie et tamen strenuissimi fuerunt regule sancti Benedicti emulatores, quibus nos nec sapientiores nec sanctiores sumus utinam digni discipuli esse mereremur. Preterea nemo dubitare permittitur, quod sanctus Gregorius papa 150 nominatissimus doctor erat inter quatuor secundum capitulum „Gloriosus“ „De reliquiis et ueneratione sanctorum“ libri vi. Et ulterius prout testatur historia, quod tempore sancti Eugenii pape et post tempore Adriani pape, cum ecclesia de officio diuino varias uias tenebat, aliqui officium Ambrosianum, alii officium Gregorianum observabant, tandem diuina reuelacione 155 cognita est dei voluntas ut scilicet. Ambrosianum officium in sua solum ecclesia, Gregorianum uero in aliis omnibus Ecclesiis seruaretur ac celebraretur. Sic credimus hodie quod ubique seruatur ordinarius beati Gregorii in modo psallendi tam in horis diurnis quam nocturnis, nec constare potest de contrario. Unde et si predictum capitulum regule eciam de modo cantandi 160 daretur, sicut non datur, tunc adhuc illud capitulum inuolabiliter seruaretur, cum beatus Gregorius, qui cantum ecclesie instituit, sit *nominatus orthodoxus catholicusque* doctor. Ex isto utique potest concludi non necesse fore, ut nouus ordinarius ex integro alienus a priori tanto longissimo tempore deberet compilari, cum secundum decreta duo prius allegata *consuetudo longeuu* temporis cui non obuiat ratio aut scriptura, *inconcussa est seruanda*.

165 Preterea per hunc modum psallendi et diuinum officium celebrandi concordia et conformitas ecclesiastici et diuini officii nutriri et conseruari uidentur et odiosa nouitas euitatur. Nam monasteria ordinis sancti Benedicti prout plurimum situata sunt circa ciuitates populosas et coram frequencia 170 populi subsuntque ordinario loci frequenterque habent curam animarum annexam, ideoque si omnino nouis cantibus et inusitatis diuinis officiis uterentur magis tendere uiderentur ad deformitatem et nouitatem, quam unitatem essentque in auribus populi circumstantis admirandi et quasi abusiui, tenenturque se conformare magis metropolitano ipsorum et populo quam exempti 175 et ab hominibus separati secundum canonem prius allegatum distinctionis xii canonem „De hiis“; unde infertur quod nec piis moribus nec reformationi regularis obseruancie iste secundus modus repugnare uidetur, ymmo si prima 180 uia et forma seruari decerneretur, innumerabiles libri cantuales funditus oporteret destrui et igne consumi, quod non puto fore necessarium in forma secundi modi, in qua solum pars quedam rescindi aut aboleri esset necesse. Ideo proculdubio multi repperirentur, qui aut propter paupertatem aut laborem nouorum librorum conscribendorum reformationi subire recusarent terrenturque de tam grandi dampno subeundo subiacerentque derisui et ab aliis

185 deridendi, dicerentque multi tam intrinseci quam forinseci: Ergo omnes pre-
 cipicio dampnacionis involuti sunt priores nostri patres, qui nostrum modum
 cantandi ante 600 annos seruauerunt dicente scriptura: *Non transgrediaris*
limites, quos posuerunt patres tui. In suggillacione quippe patrum antiquo-
 rum ac opprobrium videtur processisse abiectio ritus ipsorum et nouorum
 190 compilacio. Necque enim ideo arbor fructifera radicitus est amputanda, si
 aliqui de ramis ipsius videntur minus utiles, sed potius purganda est arbor
 et inutiles rami ab utilibus sunt abiciendi. Sicque seruatur honor et reueren-
 tia sanctitati et sapiencie patrum, dum a vestigiis ipsorum non paciamur
 separari. Insuper forte oportet examinari nouum illum ordinarium per depu-
 tandos commissarios a sede apostolica, antequam liceret eo vti, quod graues
 195 sumptus exposceret si saltem in diuersis prouinciis deberet autenticus repu-
 tari. Non enim sufficeret unius metropolitani auctoritas ad roborandum
 ipsum in diuersis prouinciis, quod tamen de secunda forma non iudicare nec-
 cessarium, ymmo ad arbitrium prudentium virorum liceret omittere que
 minus autentica iudicarentur ceteris in suo robore duraturis. Non eciam
 200 omittendum est, quod in misse officiiis, que pene vbique conformiter cele-
 brantur tam a clericis quam a religiosis, plura continentur, quorum tenor nec
 in nouo nec in veteri testamento habetur, scilicet „*Salue sancta parens*“,
 „*Gaudeamus*“, „*Post partum*“, „*Ecce aduenit dominator*“, et innumera talia.
 Quis rogo audet talia reprehendere licet in biblia non contineantur? Sufficit,
 205 quod vsus approbatus Ecclesie hec acceptauit et hec acceptatio prebuit aucto-
 ritatem. Et in eodem fundamento superedificata censeatur secunda forma
 predicta. Si ergo sine contradictione recipiuntur que in officio misse cantan-
 tur eciam extra textum biblie, cur libellum repudii recipere cogantur, que
 in aliis horis extra textum biblie tanto tempore et tam late et a tantis patri-
 210 bus venerabiliter sunt acceptata et frequentata.

Taliter me sentire debere swasit caritas pietas vtilitas et honestas sine preiudicio cuiuscunque.

Preter predictas rationes ad validandum purificatum ordinarium, si attente
 considerentur, duo indulta legatorum scilicet Basiliensis Concilii et Cardi-
 215 nalis Johannis a latere legati manifeste apparet, quod intencio eorum non
 erat, ut penitus nouus conderetur ordinarius, sed ex antiquo minus autentica
 resecarentur et alia reinsertentur. Ideo compilatores limites excesserunt sue
 commissionis. Item purificatus ordinarius conformis est duobus statutis capi-
 tularibus vnanimiter conclusis, cuius primi tenor est „*Item statuimus*“, 2ⁱ
 220 principium est „*2^a die mensis Maii*“, ut patet ex tenoribus eorundem. Nouus
 vero ordinarius paruum vel nullum habet vestigium istorum statutorum.

- 9 Mt. 13,25 ff.
- 15 *repperiatur* (!), s. a. Z. 181.
- 22—24 Benedicti Regula VIII, 8, ed. Rudolphus HANSLIK, Vindobonae 1960, S. 55 (= CSEL LXXV).
- 25—26 vgl. P. VOLK, Urkunden, Nr. 22, S. 95.
- 32—33 vgl. P. VOLK, Urkunden, Nr. 2, S. 55.
- 43 vgl. o. Z. 32—33.
- 53 vgl. die Rubrik Gratians zur folgenden *distinctio*.
- 54 c. 13 D. XII (Aemilius FRIEDBERG, Ed., Corpus iuris canonici, I, Leipzig 1879, Sp. 30 f.).
- 55—56 c. 2 in Clem. „De celebratione missarum et aliis divinis officiis III 14 (ed. FRIEDBERG, II, Leipzig 1881, Sp. 1174).
- 58 c. 9 X „De celebratione missarum et sacramento Eucharistiae et divinis officiis“ III 41 (ed. FRIEDBERG, II, Sp. 641 f.).
- 59 vgl. ebd.: *sub poena suspensionis penitus inhibemus, districte praecipientes in virtute obedientiae*.
- 59—60 c. 1 in Clem. „De celebr. miss.“ III 41 (ed. FRIEDBERG, II, Sp. 1173 f.).
- 71 *Proposicio* in marg.
- 71—82 *Amplecti . . . proposicio* unterstrichen.
- 88 s. o. S. 737.
- 93—96 c. 4 D. XI: „*Conswetudinis . . . scriptam*“. — Der Satz „*Cui . . . servanda est . . .*“ sind Gratians Worte (ed. FRIEDBERG, I, Sp. 23 f. mit Varianten).
- 97—99 c. 5 D. XI; aus Augustinus, *Sermo de spiritu sancto* c. 27 (ed. FRIEDBERG, I, Sp. 24).
- 114—115 *In natalitiis sanctorum qualiter agantur vigiliae*, Benedicti Regula, ed. HANSLIK, S. 63.
- 121—123 *De ordinando abbate*, a. a. O., S. 148 f.
- 124—126 vgl. o. Z. 22—24.
- 133 *anno 15°* (!).
- 141—149 *Hii . . . meremur*: Zusatz auf dem unteren Rand.
- 150—151 c. unic. in VI^o, III 23 (ed. FRIEDBERG, II, Sp. 1059 f.).
- 152—157 vgl. Jacobi a Voragine, *Legenda aurea*, ed. Th. GRAESSE, 1890, Nachdruck Osnabrück 1965, S. 201 § 18.
- 159 sc. c. VIII; vgl. o. Z. 22—24, 124—126.
- 161—162 vgl. o. Z. 23 f.
- 164—165 vgl. o. Z. 93—96.
- 175 vgl. o. Z. 54.
- 186—187 Prov. 22,18: *Ne transgrediaris terminos antiquos, quos posuerunt patres tui*.
- 202—203 *Salve sancta parens*: Introitus für Marienfeste, s. LThK IX, 282; *Gaudemus*; Introitus in assumptione Mariae; *Post partum*: vgl. P. VOLK, Die erste Fassung S. 143; *Ecce advenit dominator*: Introitus in epiphania Domini.
- 208 *libellum repudii* (Scheidebrief) Deut. 24,3; Mt. 5,31; 19,7; Mk. 10,4.
- 213—217 P. VOLK, Urkunden, Nr. 2, S. 54 f., Nr. 10, S. 70 f.